

Der Deutsche Holzarbeiter

Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 50 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervereinnungen 40 Pf.; Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Kölln. Park 2 / Fernruf F7 Jannowitz 9246

Berlin, 16. Dezember 1933

Die Neuorganisation der Deutschen Arbeitsfront

F. K. In den letzten Wochen hat sich im Aufbau unseres gesamten Volkslebens eine Änderung vollzogen, deren Bedeutung bis heute erst den wenigsten Menschen vollkommen klar geworden ist. Eine Umorganisation der gesellschaftlichen Form, die endgültig und für immer den Klassenkampfgedanken und das materialistische Schen aus dem deutschen Volk herausreißen wird. Damit wird der Satz Wahrheit von der großen deutschen Volksgemeinschaft, die alle, aber auch alle Volksgenossen umfaßt. Alle werden eingespannt in diese Gemeinschaft. Wir sind wieder das, was wir schon immer hätten sein müssen: deutsche Brüder und Schwestern! Und der Satz, daß der Arbeiter nicht ohne den Bauern, der Fabrikbesitzer nicht ohne den Arbeiter bestehen kann, ist nunmehr Gemeingut aller schaffenden deutschen Menschen geworden. Nicht gegeneinander, sondern miteinander werden die deutschen Arbeitsmenschen sich zum Wohle der Gesamtheit einsehen. Denn nur dann, wenn es dem gesamten Volke gut geht, dann hat auch der einzelne sein Auskommen und nicht umgekehrt, wie es der Marxismus und der Liberalismus gepredigt hatten.

Das große Unrecht, das man dem deutschen Arbeiter in 70 langen Jahren zugefügt hatte, wird mit der Schaffung der wahren Volksgemeinschaft ausgelöscht. 70 lange Jahre hat man den deutschen Arbeiter schuldlos der Ausbeutungsgier des Kapitalismus ausgeliefert; 70 lange Jahre war der deutsche Arbeiter nicht mehr als eine Nummer, die beliebig ausgewechselt und umgeändert werden konnte. Willkürlich konnte der Arbeiter aus dem Arbeitsprozeß aus- und eingeschaltet werden. Er war nicht mehr ein Mensch mit einem Rechtsanspruch auf Arbeit und gerechte Entlohnung, sondern eine Sache, mit der man schalten und walten konnte, wie es einem beliebte. Diesem ungeheuren Mißstand suchte der deutsche Arbeiter im vorigen Jahrhundert durch Bildung von gewerkschaftlichen Organisationen zu begegnen. Sie waren aber viel zu klein und bargen in sich zuwenig Macht, um dem Arbeiter sein ihm zustehendes Recht zu erlangen. Hinzu kam noch, und das war ausschlaggebend, daß sie sich politisch völlig einseitig festlegten und den politischen Klassenkampf immer mehr in den Vordergrund treten ließen unter Vernachlässigung ihrer an sich vielleicht damals berechtigten Aufgaben. Denn der Staat der damaligen Zeit kümmerte sich nicht um den Arbeiter.

Das hat nun alles ein Ende! Der deutsche Arbeiter ist wieder eingegliedert in die große Volksgemeinschaft. Der Staat hat jetzt den Schutz des Arbeiters übernommen durch die Schaffung der Deutschen Arbeitsfront und damit hat das Sonderleben der Verbände neben einander, das Abtafeln der einzelnen Verbände und Berufstätigen keine Berechtigung verloren. Künftig wird es nur noch eine große Organisation geben: Die Deutsche Arbeitsfront, die ein staatlich rechtliches Unternehmen sein wird.

Aber das Tempo der Auflösung der Verbände kann man verschiedener Meinung sein. Die Auflösung selbst aber liegt in dem inneren

Arbeitschutz im neuen Staat Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft

Von Ludwig Brucker, Leiter des Ausschusses für Sozialpolitik der NSD-Regierung.

Wenn hier von Arbeitschutz im neuen Staate die Rede sein soll, so will ich eines, was für den ersten Sozialpolitiker freilich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, gleich vorausschicken: Gesunde Sozialpolitik ist beste Wirtschaftspolitik, wie umgekehrt eine gesunde und zielstrebige Wirtschaftspolitik die beste Sozialpolitik darstellt; beides ist voneinander untrennbar, eines vom anderen bedingt, eines vom anderen abhängig. Um so notwendiger und wichtiger ist es, sich von vornherein über die Zielsetzung klar zu sein und jene Grundlagen fest ins Auge zu fassen, auf denen der kommende Arbeitschutz, der den Wiederaufbau der Wirtschaft unterstützen und fördern wird, aufgebaut werden muß.

In diesem Zusammenhang steht naturgemäß die Sorge um gesunde Arbeitsstätten im Vordergrund. Vorschriften über Maschinen- und Unfallverhütungsvorschriften werden nämlich bedeutungslos, wenn der Arbeitsplatz nicht selbst so ist, daß er gesundheitliche Gefahren für den arbeitenden Menschen ausschließt. Ernst denkende Wirtschaft- und Sozialpolitiker haben darum die dunklen und muffigen Winkel in den Werkstätten; sie müssen verschwinden, müssen hellen und lustigen Arbeitsplätzen weichen, die doppelten Gewinn bringen: sie vermindern nicht nur gesundheitliche Gefahren, sondern sie steigern auch psychologisch die Arbeitsfreude. Der „saubere Betrieb“ mit geräumigen und freundlichen Arbeitsplätzen weckt nicht nur im Unternehmer, sondern auch im Arbeitnehmer den Stolz auf das Werk und bindet die Kräfte an das Unternehmen und an die Arbeit selber.

Diese notwendige Gemeinschaftsbildung setzt aber auch die Sicherung des Arbeitsverhältnisses voraus. Solange vor dem Arbeiter die sofortige Entlassungsmöglichkeit das Gefühl der Unruhe, der Unsicherheit und damit der Unverbundenheit mit dem Werk auslöst, bleibt die Sorge um die Bildung der Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft zwischen Werk, Unternehmer und Arbeiter. Eine Festigung des Arbeitsverhältnisses ist somit aus wohlverstandenen wirtschaftlichen, nationalen und sozialen Interessen heraus notwendig. Jeder gesund denkende deutsche Volksgenosse, Wirtschaftler und Arbeiter, wünscht mit uns, daß die Treueverbundenheit der an der gleichen

Arbeit für das Volk stehenden Unternehmer und Arbeitnehmer alle nur irgend erdenklichen Kräfte des Volkes für den Wiederaufbau mobil mache. Also muß konsequent diese Treueverbundenheit die Grundlage des schriftlich abzuschließenden und feierlich in einer der Bedeutung des Abschlusses gerecht werdenden Form zu errichtenden Arbeitsvertrages bilden. Diese Beurkundung des Treueverhältnisses muß zeigen und kennzeichnen, daß das Arbeitsverhältnis im neuen Staat einen neuen Sinn erhalten hat.

Der Arbeitsvertrag darf, wenn die Bildung der Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft von Wirtschaft und Arbeit die Voraussetzung der Neuaufrichtung der Wirtschaft selber darstellt, nicht allein ein schuldrechtliches Ergebnis einer Verhandlung über die Art und die materielle Bewertung der zu leistenden Arbeit sein. Es handelt sich beim Arbeitsvertrag mithin nicht um eine Urkunde über Kauf und Verkauf der Arbeitskraft, sondern im weitest höheren Maße um die Schaffung eines persönlichen, materiell zunächst nicht bemerkbaren Verhältnisses der in gemeinsamer Arbeit verbundenen Menschen. Es handelt sich darüber hinaus um die Dienstbarmachung aller Deutschen, Unternehmer und Arbeiter, am Volksganzen.

Wenn wir diesem Ziel zustreben wollen, wenn also die Arbeit nicht Last, sondern freudige Pflicht sein soll, dann ist es keine Frage mehr, daß an die Stelle der Unsicherheit der aus rein materiellen Gesichtspunkten entsprungenen leichten Fluktuation der Betriebsangehörigen eine durch Festlegung längerer Kündigungsfristen erreichbare Sicherung des Arbeitsverhältnisses und dadurch die Sicherung einer Treuegemeinschaft aller treten muß.

Erwächst so aus wirtschaftlichen und nationalen Beweggründen soziale Pflicht, so dem älteren und verheirateten Arbeitnehmer gegenüber auch aus bevölkerungspolitischen Interessen heraus. Die heutige Bevorzugung der jüngeren Arbeitskräfte — wobei vielfach schon das 35. und 40. Lebensjahr als „alt“ angesehen wird — ist zwar „billiger“ und bietet vielleicht vorübergehend die Möglichkeit einer schärferen Ausnutzung der Leistungsfähigkeit. Gerade das ist es aber, was den scheinbar berechtigten Anlaß bietet, die älteren „verbrauchten“ Arbeiter wegen an-

geblich zu geringer Leistungsfähigkeit aus dem Produktionsprozeß auszuschalten. In Wahrheit tauscht die Wirtschaft für eine erhöhte mengenmäßige Arbeitsleistung den Verlust der reichen beruflichen Erfahrung des älteren Arbeitnehmers ein. Es ist keine Frage, daß das auf die Dauer unwirtschaftlich ist. Wer die Leistungsfähigkeit des jüngeren, unverheirateten Arbeitnehmers durch Arbeitshege ausnützt, um ihn später als verbraucht in die Ecke zu stellen, begeht zu kurzfristigem, persönlichem Vorteil Raubbau an der deutschen Arbeitskraft überhaupt. Für die Volksgesamtheit — und damit auch für den einzelnen Unternehmer — ist es wertvoller, die Arbeitskraft pfleglich, also so einzusetzen, daß an die Stelle der mengenmäßigen Höchstleistung des jüngeren Arbeiters und der konsequenten Ausschaltung des älteren Verheirateten die Ablehnung jeder Arbeitshege, also die Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Arbeiters für sein ganzes Leben tritt. Bleibt der ältere Verheiratete auch mengenmäßig leistungsfähig, wenn an ihm kein Raubbau getrieben wurde, so wird auf diese Weise auf die Dauer die mengenmäßige Leistungsfähigkeit der gesamten Arbeitnehmer nicht nur besser, sondern es wird auch die reiche Erfahrung des älteren der Wirtschaft erhalten.

Die deutsche Familie kann nur da gedeihen, wo der Ernährer die größtmögliche Sicherheit auf dauernde und bleibende Existenz besitzt. Der Kündigungsschutz ist mithin nicht nur für den Arbeitnehmer allgemein, sondern für den älteren, verheirateten Arbeitnehmer im besonderen zu verbessern. Hierzu gehört auch der Schutz des kranken Arbeiters, den, sofern es sich nicht um lang anhaltende und schwere Erkrankungen handelt, nicht das Unglück der Krankheit und des Verlustes seiner Existenzgrundlage zugleich treffen darf.

Der liberalistische Profitgedanke, der in allen diesen Dingen bisher Ausgangspunkt unsozialer Haltung gewesen ist, hat sich wirtschaftlich und national auf die Dauer gesehen — um einmal im liberalistischen Jargon zu reden — als unrentabel erwiesen. Seine Ausmerzungen und sein Ersatz durch die Welt nationalsozialistischer Ideale eröffnen jenes Blickfeld, das hier anzudeuten versucht worden ist: Sozialpolitik ist beste Wirtschaftspolitik!

Befehl der nationalsozialistischen Revolution. Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber nochmals auf die grundsätzliche Anordnung Dr. Veys hinweisen, um jeder Beunruhigung im Deutschen Holzarbeiter-Verband vorzubeugen. Sämtliche Verpflichtungen der Verbände werden von der Deutschen Arbeitsfront übernommen. Die erwerb von Rechte der Mitglieder bleiben unbedingt bestehen und die Anordnungen der Verbände werden von der Deutschen Arbeitsfront übernommen.

Auch die Organisation der Freizeit, die in großzügiger Weise das Problem „Nach der Arbeit“ lösen wird, wird die Bildung der neuen Gesellschaftsordnung beschleunigen und

vorwärtstragen. Wenn alle deutschen Menschen sich mit ganzer Kraft für dieses ungeheure Werk der Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft einsetzen werden, wird auch das Ziel erreicht sein.

Folgende Ausführungen Dr. Veys möchte ich an den Schluß stellen:

„Wenn aber einer glaubt, daß es dem nationalsozialistischen Geiste und der nationalsozialistischen Organisation nicht gelingen wird, Unternehmer und Arbeiter in einer Front in ehrlicher Zusammenarbeit zusammenzuschließen, der möge auch so ehrlich sein und von seinem Platz zurücktreten. Ich

habe aber gerade durch die Erfahrungen der letzten Zeit, die ich nicht am grünen Tisch, sondern in der Praxis gesammelt habe, den unüberwindlichen Glauben, daß es möglich sein wird, das ganze deutsche Volk zusammenzubringen. Hätte ich ihn nicht, dann würde ich ohne Rücksicht auf die zehn bitteren Jahre, die voller Schikanen und Gefängnis hinter mir liegen, meine Ämter zur Verfügung stellen. Der bisherige Weg der Arbeitsfront ist richtig gewesen. Die nächsten Aufgaben erfordern ein Anspannen aller Kräfte, um die gewaltigen Aufgaben zu bewältigen. Niemals aber habe ich froher und mit mehr Hoffnung meine Pflicht getan als gerade jetzt!“

Winterhilfe im Weihnachtsmonat

Im Weihnachtsmonat Dezember wird die gewaltige Aktion des Winterhilfswerks, in dem sich ein ganzes Volk zusammengeschlossen hat, um für die sechs Millionen bedürftige Volksgenossen einzustehen, ihren Höhepunkt erreichen. Man will die sechs Millionen nicht nur vor Hunger und Kälte bewahren, sondern ihnen auch Freude bereiten. Das deutsche Volk bereitet seinen Brüdern, den bedürftigen Volksgenossen, durch das Winterhilfswerk den

„Niesengabentisch der sechs Millionen“. Zahlreiche Sonderveranstaltungen sind in diesem Monat zu einem Programm freiwilliger Nächstenliebe vereinigt, wie es wohl noch kein Volk der Erde für seine bedürftigen Brüder aufgestellt hat.

Es wird im Dezember keine deutsche Frau und keinen Mann, keine deutsche Familie geben, die nicht bei ihren Einkäufen und Vorbereitungen für das nahe Weihnachtsfest auch an die denkt, die noch abseits von Lohn und Brot, zwar von Sorgen bedrückt, aber nicht allein stehen.

Der erste Adventssonntag eröffnete mit dem „Eintopfgericht“ den Kampf. Der Eintopfsonntag, diese selbstverständliche Ehrenpflicht, ist bereits Volksgut geworden. Gleichzeitig hat am 3. Dezember der Tag des Pferdes, der vom Reichsverband für deutsche Warmblutzüchter veranstaltet wurde, dem Winterhilfswerk neue Mittel gebracht.

Aber all diese Maßnahmen können nicht ausreichen, um den „Niesengabentisch der sechs Millionen“ aufzubauen. So ist in diesem Monat eine Reihe von Sonderaktionen vorgezogen. Da ist zunächst ein aus Kriegzeiten her beliebter Brauch, die Versendung von „Liebesgaben“. Im ganzen deutschen Vaterland wird man

„Weihnachtspakete“ packen. Diese Liebesgabenpakete werden zu den örtlichen W.B.-Sammelstellen gebracht und gehen von dort an die „Front“, in Gebiete, wo Hunger und Not am schlimmsten wüten,

in die kleinen verlassenen Gebirgsdörfer und einsamsten Hütten, weitab im Schwarzwald, Eifel, Erzgebirge, in der Rhön, im Thüringer und Bayerischen Wald. Vor allem sind es Lebensmittel, Hülsenfrüchte, Konfitüren und Dauerwaren, die gebraucht werden. Aber auch warme Kleidung, Bekleidungsgegenstände, Strümpfe und Schuhzeug werden dringend benötigt. Auch hier sei an die Kinder, die unter Not und Kälte besonders zu leiden haben, gedacht.

Jeder kann hier mithelfen, Weihnachtsfreude zu bereiten. Ganz besonders aber muß es die Jugend sein, die sich hier auszeichnet. Es darf keine deutsche Schule, keine Klause geben, in der nicht Pakete gesammelt und mit einem Weihnachtsgruß versehen an „Unbekannt“ gesandt werden. Diese Liebesgabenpakete werden nicht nur viel Freude und Überraschung bereiten, sondern auch das Band der Volksgemeinschaft zwischen den Menschen in allen deutschen Gauen noch enger und fester schließen.

Eine besonders schöne Überraschung gibt es zu diesem Weihnachtsfest für kinderlose Ehepaare. Das ist die „W.B.-Patenschaft“.

Jedes kinderlose Ehepaar soll für die Dauer des Winterhilfswerks ein Kind zur Betreuung übernehmen, dafür sorgen, daß dieses Kind warme Kleidung und ausreichende Nahrung erhält. Es ist wohl selbstverständlich, daß es zu diesem Weihnachtsfest kein kinderloses deutsches Ehepaar gibt, das nicht ein Patentkind angenommen hat. Hierfür kann durch dieses freiwillige Familienhilfswerk gelindert, und viel Freude bereitet werden. Die örtlichen W.B.-Stellen vermitteln das „Christkind“.

Der „Kupferne Sonntag“ am 10. Dezember heißt diesmal im Zeichen des „Wintersterns“.

Auf allen Straßen, in allen Geschäften, überall wird die rote Sonnenblume klappern

und rufen. Jedem Volksgenossen ist so Gelegenheit gegeben, auch mit dem kleinsten Scherlein an dem großen Winterhilfswerk mitzuhelfen. Besonders feierlich wird es diesmal in der Weihnachtswoche

sein. Auf allen Straßen und Plätzen, in allen Amtsgebäuden des Reiches, der Länder und Gemeinden, in Rathäusern und Postämtern, Finanzkassen und Stempelstellen, in Wärmehallen, Krankenhäusern, auf allen Bahnhöfen, in Schulen und Kirchen werden festlich geschmückte Weihnachtsbäume zu sehen sein. Die Kirchen sind weihnachtlich geschmückt und strahlen im Lichterglanz. Von den Türmen rufen die Glocken durch das deutsche Land. Orgelmusik wird täglich zu festgesetzter Stunde in allen deutschen Kirchen Weihnachtslieder erklingen lassen.

Ein letzter Mahnruf an alle, mit ganzer Kraft das Winterhilfswerk zu unterstützen, Freude zu bereiten.

Das Motto dieses Monats: „Weihnachten in jedem deutschen Haus“, wird Wahrheit, muß Wirklichkeit werden. Allen und gebrechlichen Volksgenossen wird ein kleines Weihnachtsbäumchen ins Haus gebracht, und dort, wo es die Mittel und die Organisation erlauben, soll auch möglichst jedem bedürftigen Volksgenossen ein Tannenbäumchen aufgebaut werden. Die Kinder werden in den Schulen für diesen Zweck Weihnachtsbäume pflanzen und so mithelfen, daß das erste Weihnachtsfest im neuen deutschen Staat eine nationalsozialistische Feiertage in des Wortes edelster Bedeutung wird.

Der „Niesengabentisch der sechs Millionen“ soll den Glauben an Staat, Vaterland und Volksgemeinschaft lebendig werden lassen und in sechs Millionen Herzen unauslöschlich verankern. Helfet alle mit, kein Opfer ist zu schwer, um dieses hohe Ziel zu erreichen.

Nebenerwerbsfiedlung als Existenzsicherung

Ein Beitrag zur Arbeitsbeschaffungs- und Siedlungsfrage

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit lenkt die Aufmerksamkeit erneut auf eine Maßnahme, die in besonderem Maße geeignet ist, das Bemühen um eine dauernde Verminderung des Arbeitslosenheeres erfolgreich zu unterstützen: die sogenannte „Nebenerwerbsfiedlung“ für noch in Arbeit befindliche oder wieder neu in den Wirtschaftsprozess einzugliedernde Arbeitnehmer in Industrie und Gewerbe. Die Bedeutung dieser besonderen Siedlungsart, die — wie ihr Name bereits besagt — bezweckt, dem Besitzer mit dem errichteten Siedlungsanwesen zugleich eine Nebenerwerbsmöglichkeit zu schaffen, liegt in gleicher Weise auf siedlungs- und wirtschaftspolitischen Gebieten. Insbesondere jene wirtschaftspolitischen Auswirkungen, die von der „Nebenerwerbsfiedlung“ ausgehen, machen dieselbe zu einem wertvollen Faktor im wirtschaftlichen Wiederaufbau.

Die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen haben erwiesen, daß auch bei einer

verbesserten Wirtschaftslage in einer Reihe von Industrie- und Gewerbebezügen nicht damit gerechnet werden kann, die alte Beschäftigtenzahl wieder unterzubringen. Das gilt insbesondere für gewisse Zweige der Fertigungsindustrie, so für die Textilindustrie, Feinmechanik, Schuh- und Bekleidungsindustrie, Spielzeug- und Instrumentenherstellung und andere Industrien und Gewerbe. Nur ein Teil der in diesen Industriezweigen durch verschiedene Ursachen „überzählig“ gewordener Arbeitskräfte aber werden in anderen Industriezweigen oder in der Landwirtschaft unterkommen können. Ein in den einzelnen Industrien verhältnismäßig großer Bruchteil von Arbeitslosen wird entweder nur durch Ausschneiden weiblicher Arbeitskräfte, mitverdienender Familienangehöriger usw. oder unter Beibehaltung bzw. Einführung einer verkürzten Arbeitszeit wieder in den Produktionsprozess eingegliedert werden können. Das hat zur Folge, daß allgemein für diese Industriezweige

auch in Zukunft mit einer verminderten Arbeitszeit und infolgedessen mit entsprechend verminderten Verdiensten gerechnet werden muß. Darüber hinaus aber müssen jene Familien, in denen bisher die Frau oder Familienangehörige mitarbeiteten, durch eventuelles Ausscheiden solcher Mitberdienter zugunsten der Neueinstellung von Erwerbslosen eine weitere Verdienstkürzung in Kauf nehmen. Die Bedenken einer solchen Entwicklung liegen auf der Hand.

Wenn nicht eine weitere Senkung des Lebensstandards dieser Arbeitnehmerschichten eintreten soll, die sozial- wie volkspolitisch unter allen Umständen vermieden werden muß, dann muß diesen Familien für den entstehenden Verdienstausschlag auf eine andere Weise ein Ausgleich geschaffen werden. Die Durchführung einer großzügigen Nebenerwerbsfiedlung gibt dafür die Möglichkeit. Es ist festgestellt, daß eine drei- bis vierköpfige Familie aus einem Grundstück von 1 1/2 bis 2 Morgen Land ungefähr den dritten Teil ihres durchschnittlichen gegenwärtigen Arbeitseinkommens erwirtschaften kann. Mit anderen Worten: Durch Beschaffung eines entsprechenden Grundstücks kann einer normalen Arbeiterfamilie, in der bei voller Arbeitszeit zwei Personen beschäftigt waren, ein Nebenerwerb gesichert werden, der einem Arbeitsausfall von 32 Wochenarbeitsstunden — das sind vier Arbeitstage — entspricht. Es kann also eine Arbeitszeitverkürzung erfolgen, die es ermöglicht, auf je zwei beschäftigte Familienangehörige einen dritten Erwerbslosen neu einzustellen; der eintretende Verdienstausschlag für die betroffene Familie wird durch den eigenen wirtschaftlichen Ertrag aus der Nebenerwerbsfiedlung zum überwiegenden Teile wieder ausgeglichen. Daraus ergeben sich naturgemäß für die Neueinstellung und dauernde Beschäftigung von Erwerbslosen in Industrie und Gewerbe weitreichende Konsequenzen.

Die Bedeutung der Nebenerwerbsfiedlung aber liegt nicht nur in dieser günstigen wirtschaftlichen Auswirkung. So muß darauf hingewiesen werden, daß die Nebenerwerbsfiedlung durch den Besitz an eigenem Grund und Boden einen erweiterten Wirkungsbereich insbesondere für die Arbeiterfrau schafft und dadurch zugleich die Voraussetzungen für die Beseitigung der Fabrikarbeit der verheirateten Frau. Das wird bestätigt durch die Tatsache, daß überall dort, wo die industrielle Arbeiterschaft unter halbbländlichen, sogenannten „gemischtwirtschaftlichen“ Verhältnissen lebt und eigenes Anwesen hat, die Fabrikarbeit der verheirateten Frau im Gegensatz zu den rein industriellen Gebieten zu den Ausnahmen gehört.

Darüber hinaus aber stellt auch für den Arbeiter selbst die Betätigung in der Nebenerwerbsfiedlung erfahrungsgemäß eine wertvolle Ergänzung und Ablösung seines beruflichen Schaffens dar. Wie kaum eine andere Betätigung schafft sie einen natürlichen Ausgleich gegen die Nerven und Kräfte beanspruchende moderne Industriearbeit insbesondere. Endlich aber gibt die Nebenerwerbsfiedlung der Arbeiterfamilie nicht nur eine wertvolle wirtschaftliche Ergänzung und Steigerung des Familieneinkommens, sondern durch das damit verbundene Verwachsenwerden mit der eigenen Scholle jene für Staat und Wirtschaft gleich wichtige Bodenständigkeit und Zuverlässigkeit, durch die sich die sogenannte „halbbländliche“ Arbeiterschaft in besonderer Weise gegenüber der Großstadtarbeiterschaft abhebt.

Die Absicht der Reichsregierung, industrielle Betriebe mitsamt ihrer Arbeiterschaft in ländliche Gebiete zu verpflanzen, um so neben den wirtschaftlichen Entwicklungsbedingungen zugleich das Wiederverwurzen von Mensch und Scholle zu fördern, ist deshalb besonders zu begrüßen. Aber auch in einer Reihe von industriellen und gemischtwirtschaftlichen Bezirken ist die Durchführung dieser wirtschaftlich-siedlungspolitischen Bestrebungen durchzuführen, ohne daß eine entsprechende Umsiedlung erforderlich wäre — da hier am Standort der Industrie selbst ausreichend Möglichkeiten zur Ansiedlung der Arbeiterschaft gegeben sind. Es sei erinnert an Mitteldeutschland, an den Ober- und Niederrhein, an das Industriegebiet des bergischen Landes usw. Hier sind Voraussetzungen zur Durchführung großzügiger Maßnahmen eines Siedlungswesens gegeben, die in gleicher Weise von bevölkerungs- und wirtschaftspolitischer Bedeutung sind, als eines Teils des nationalen Neubaus überhaupt.

Was geschah in dieser Woche

30 Millionen Reichsmark Bedarfsdeckungsscheine für Preußen

In dem Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 ist bekanntlich die Gewährung von Bedarfsdeckungsscheinen an Wohlfahrtsarbeiter und sonstige Hilfsbedürftige vorgesehen. Nunmehr ist die Verteilung des zur Verfügung stehenden Betrages erfolgt. Preußen erhält insgesamt für rund 30 Millionen Mark Bedarfsdeckungsscheine. Die Unterverteilung auf die einzelnen Provinzen ist im Gange.

Findling als Horst-Wessel-Denkmal

Aus Kattibor wird gemeldet: In nächster Zeit wird ein seltsames Horst-Wessel-Denkmal feierlich eingeweiht werden. Dieses Denkmal besteht aus einem Niesensfindling, der vor einigen Jahren auf der Wainowitzer Feldmark gefunden wurde. Der Findling ist der größte Oberkassens mit einem Gewicht von nahezu 800 Zentner.

Erdbeben auf Chalcidice

Wie aus Athen gemeldet wird, ist auf der Halbinsel Chalcidice ein starker Erdstoß verspürt worden, der etwa 15 Sekunden andauerte. Sachschäden seien nicht angerichtet worden, aber unter der Bevölkerung sei eine Panik ausgebrochen. Sie kampierte auf freiem Felde.

500 Schuhhäftlinge in Bayern entlassen

Aus Anlaß des überwältigenden nationalsozialistischen Sieges vom 12. November und des herannahenden Weihnachtsfriedens hat, wie die Bayerische Politische Polizei mitteilt, der politische Polizeikommissar von Bayern die Entlassung von über 500 Schuhhäftlingen in ganz Bayern verfügt. Aus dem Konzentrationslager Dachau bei München

werden allein etwa 400 Schuhhäftlinge entlassen. Grundsätzlich kommen nur solche Schuhhäftlinge zur Entlassung, die sich einwandfrei geführt haben und von denen zu erwarten ist, daß sie sich wieder als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft erweisen werden.

Lindberghs Südatlantikflug geglückt

Der amerikanische Flieger Lindbergh hat den südatlantischen Ozean ohne Zwischenlandung überquert. Die Maschine Lindberghs traf nachmittags um 5.55 Uhr Greenwich-Zeit in Port Natal ein und landete um 6 Uhr. Lindbergh hat die Strecke Bathurst (Westafrika) — Natal (Brasilien) in ungefähr 15 Stunden durchfliegen.

Elektrisch geheizte Kleidung

Die Flieger des Moskauer Luftamts erhalten von jetzt an während der Wintermonate elektrisch geheizte Kleidung. Nicht nur die Fliegeranzüge, sondern auch die Stiefel und die Handschuhe werden in dieser Art geheizt werden. Auch die Flieger auf den nordrussischen Flugzeugen sollen in gleicher Weise ausgerüstet werden.

Französischer Riesenzerstörer

In Caen wurde kürzlich ein neuer französischer Torpedobootzerstörer vom Stapel gelassen. Das Schiff, das auf den Namen „Le Terrible“ getauft ist, hat bei einer Länge von 132 Meter und einer Breite von 12,50 Meter eine Wasserverdrängung von 2000 Tonnen. 80 000 Pferdekraft sollen ihm eine Geschwindigkeit von fast 40 Knoten geben. Die Bewaffnung setzt sich aus fünf 138-Zentimeter-Geschützen, vier Schnellfeuerkanonen von 3,7 Zentimeter und neun Torpedokanonen zusammen.

Nationalsozialistische Strafrechtserneuerung

Unheilvolle Folgen der bisherigen Strafrechtspolitik

„Erst klau id un denn bewähr id mir!“ Dieser Satz kennzeichnet treffend den Widerstand in der Verbrecherbekämpfung der verflochtenen einhalb Jahrzehnte der Nachkriegszeit. Im Mittelpunkt der Strafrechtspflege stand nicht der Bestand des Staates, nicht die Sorge um die Familie, nicht die Wehr- und Arbeitskraft des deutschen Mannes, die Mutterkraft der deutschen Frau, die Reinheit des deutschen Kindes, sondern das Hauptaugenmerk richtete sich auf den Verbrecher, ihn wollte man verstehen, ihn nicht wehe tun, er hatte keine Schuld, sondern das Milieu, in dem er hatte aufwachsen müssen, er sollte gebessert werden, ihn wollte man zu einem nützlichen Glied der menschlichen Gesellschaft machen.

Die Verhängung zu milder Strafen

So führte das Ziel, nicht die Tat und die angerichteten Folgen, sondern den Täter zu strafen, zu einem ständig zunehmenden Abgleiten der Höhe der Strafen und zu übertriebener Gewährung von Bewährungsstrafen. Die Staatspraxis schaffte für Mörder die Todesstrafe ab, setzte einen Stufenstrafvollzug ein und machte die Gefängnisse und Zuchthäuser zu angenehmen Aufenthaltsräumen, während sich die ehrlichen Volksgenossen draußen zwar in Freiheit, aber in Not und Elend durchdrangen. Das ungeheure Ansteigen der Kriminalität, die zunehmende Unsicherheit auf den Straßen, das Überhandnehmen der Betrügereien und vieles andere mehr haben gezeigt, daß der beschrittene Weg in erheblichem Maße verfehlt war.

Abkehr vom bisherigen Wege

Hier schaffte der Nationalsozialismus grundlegend Wandel. Die gesamten Vorschriften über den Strafvollzug wurden in einheitlichem Wurf auf eine neue Grundlage gestellt. Die Strafvollstreckung wurde wieder eine wirksame Waffe im Kampf gegen das Verbrechen. Die Begriffe Sühne und Vergeltung sind wieder auf den ihnen zukommenden Platz gerückt. Furcht und Scheu vor neuer Strafe muß den bestraften Täter von der Wiederholung seiner Taten abhalten und die in Freiheit befindlichen asozialen Elemente von der Begehung strafbarer Handlungen abschrecken. Wenn die neue Strafvollzugsordnung auch daneben noch einen Erziehungszweck verfolgt, so beschränkt sie ihn in zweckmäßiger Weise auf befähigungsfähige Verurteilte, also vornehmlich die jugendlichen und minderjährigen Täter.

Der Weg zu einem neuen Strafrecht

Ist auf diese Weise schon manches Übel beseitigt worden, so konnte der Nationalsozialismus doch an dieser Stelle noch nicht haltmachen. Schon in der Vorkriegszeit entsprach das alte Strafbuch nicht mehr in vollem Umfange den Erfordernissen der unauflöslich fortschreitenden Zivilisation, so daß die in der Nachkriegszeit zur Schaffung eines neuen Strafrechts aufgenommenen Arbeiten allgemein als notwendig empfunden wurden. Daß das parlamentarische System mit seinem Durcheinander und Gegeneinander der Anschauungen und Interessentenwünsche das Werk in einem vollen Jahrzehnt nicht schaffen konnte, erscheint uns heute nicht mehr verwunderlich. Kommissionen tagten viel und redeten noch mehr, schafften Entwürfe, änderten und besserten, aber brachten nie etwas Positives zustande.

Zielbewußt schaffte der Nationalsozialismus in ganz kurzer Zeit ein in die allgemeine Gesetzgebung sich einfügendes Strafbuch. Bereits am 3. November 1933 ist im Reichsjustizministerium eine Kommission zur Aufstellung eines neuen Strafbuchentwurfs zusammengetreten. Die Tatsache, daß in ihr Männer wie der Reichsjustizkommissar Frank und der preussische Justizminister Kerrl an hervorragender Stelle tätig sind, beweisen zu Genüge, daß das Werk der Reform des Strafrechts endlich in sein entscheidendes Stadium getreten ist und in Kürze ein Werk entstehen wird, das an seiner Stelle einen Grundpfeiler des nationalsozialistischen Staates abgeben wird.

Denkschrift des Preussischen Justizministeriums

Aus diesem Grunde verdient die kürzlich vom Preussischen Justizministerium herausgegebene Denkschrift „Nationalsozialistisches Strafrecht“, die beim Reichsjustizminister und dem Reichsjustizkommissar hohe Anerkennung gefunden hat, besondere Beachtung. Denn man wird nicht in der Annahme fehlgehen, daß die in ihr zum Ausdruck gebrachten Meinungen wesentlichen Einfluß auf Inhalt und Gestaltung des neuen Strafbuches ausüben werden. Mit Rücksicht auf die in der Denkschrift beschrittenen völlig neuen Wege soll auf einige der wesentlichsten Gedankengänge näher eingegangen werden.

Zweck des nationalsozialistischen Strafrechts

Die Erhaltung und Sicherung des Bestandes der Nation, des Volkstums, der Rasse ist Zweck des nationalsozialistischen Staates. Das Strafrecht hat die Schranken aufzurichten, die der Willkür des einzelnen notwendig gesetzt sind, damit nicht das Ganze Schaden erleidet. Es muß den einzelnen zwingen, bei all seinem Handeln die notwendige Rücksicht auf die Erhaltung des Bestandes der Nation und ihres Wohles zu nehmen. Das Strafrecht muß deshalb den Schutz des Volkes in den Mittelpunkt seines Interesses stellen.

Schon die verbrecherische Willensbetätigung soll strafbar sein

Der Schutz der Rechtsgüter der Volksgemeinschaft wird nach Ansicht der Denkschrift am besten dadurch gewährleistet, daß dem Gefährdungsprinzip eine zentrale Rolle zugewiesen wird, daß also das alte Verletzungsstrafrecht, das dem mehr oder weniger zufälligen Erfolg übergroße Bedeutung einräumt, durch ein Gefährdungsstrafrecht ersetzt wird. Schließt ein Täter in Tötungsabsicht auf einen Menschen und trifft ihn nicht, so kann er nach dem geltenden Strafrecht nicht wegen vollendeten Mordes bestraft werden. Dies soll in Zukunft der Fall sein, weil der Täter den Gefährdungsstand für den anderen Menschen herbeiführt und der Erfolgseintritt manchmal nur von Zufällen abhängt. Die Fassung der Paragraphen wird daher regelmäßig auf das Unternehmen der strafbaren Handlung abgestellt werden, die geeignet ist, diesen oder jenen verletzenden Erfolg herbeizuführen. In Fällen besonders verwerflichen und verbrecherischen Willens (eine entmenslichte Mutter wirft ihr Kind auf die Eisenbahnschienen, damit es überfahren wird, und es kommt wie durch ein Wunder mit dem Leben davon) muß die Möglichkeit gegeben sein, die volle Schärfe des Gesetzes auch dann anzuwenden, wenn der Täter infolge irgendeines Zufalls sein Ziel nicht erreicht hat.

Grundsätze der Strafzumessung

Die beherrschende Stellung des gefährlichen Willens soll sich auch auf dem Gebiet der Strafzumessung zeigen. Für die Höhe der auszuwerfenden Strafe ist nicht allein der Umfang des angerichteten Schadens, sondern vor allen Dingen das Maß der vom Täter entfalteten verbrecherischen Energie maßgebend. Auf der anderen Seite darf die Höhe der Strafe nicht so sehr von den persönlichen Verhältnissen des Täters als vielmehr von der Bedeutung der Straftat für die Allgemeinheit abhängig sein. Dies muß insbesondere von der Strafe für die vermindert Zurechnungsfähigen gelten, deren Dauer an die der Allgemeinheit von diesen immer wieder straffällig werdenden Elementen drohende Gefahr anzupassen ist. Es soll künftig auch gestraft werden können, wenn die Tat nach gesunder Volkanschauung sittlich verwerflich ist und ihre Bestrafung von dem Gedanken eines bestimmten Straftatbestandes gefordert wird.

Vorbereitende Einwirkung verbrecherischer Elemente

Die Fassung der Denkschrift ist erwogen worden, eine Strafbestimmung gegen derartige Personen vorzuschlagen, die offensichtlich von strafbaren Handlungen leben und ihrerseits den Nachweis ehrlichen Lebenserwerbes nicht zu führen imstande sind. Eine

an sich zweckmäßige Bestimmung zur Bekämpfung jener Elemente, insbesondere der Geher, die bei Großstadtkrazziken immer wieder in erheblicher Zahl gefaßt werden, denen eine bestimmte Straftat jedoch nicht nachgewiesen werden kann. Jedoch dürfte sich diese Vorschrift erübrigen, nachdem bereits in Preußen dafür Sorge getragen ist, daß derartige Personen in Haft genommen werden können und auch schon zum Teil genommen worden sind.

Der geplante Aufbau des Strafbuches

Für den Aufbau der einzelnen strafbaren Handlungen schlägt die Denkschrift folgende Reihenfolge vor: Der erste Teil „Die einzelnen

strafbaren Handlungen“ soll in zwei Hauptgruppen zerfallen, deren erste den Schutz der Volksgemeinschaft und deren zweite den Schutz der Volksgenossen regelt. Innerhalb der einzelnen Gruppen sollen die geistigen und sittlichen Lebenswerte den wirtschaftlichen Werten voranstellen. Die dem Schutze der Volksgemeinschaft gewidmete Hauptgruppe regelt nacheinander den Schutz der Staatsordnung, von Rasse und Volk, der Familie und den Schutz des Volksguts. Die zweite Hauptgruppe enthält Bestimmungen über den Schutz der Einzelperson, der Arbeitskraft und der wirtschaftlichen Betätigung. Der zweite Teil soll die für sämtliche Paragraphen geltenden allgemeinen Bestimmungen enthalten.

Rechtsfragen des Alltags

Wann ist eine briefliche Kündigung rechtsgültig?

Die Annahme, daß eine briefliche Kündigung nur dann rechtswirksam ist, wenn das Kündigungsschreiben dem Arbeiter durch den Briefträger oder einen anderen Boten persönlich ausgehändigt wurde, ist falsch.

Nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts (RAG. 530/31) genügt es, daß der Kündigungsbrief in der Wohnung des Empfängers einem Familienangehörigen oder einer in der Familie dienenden Person übergeben oder in einen an der Wohnung angebrachten Briefkasten geworfen wird. Daran ändert auch die etwaige Abwesenheit oder Krankheit des Empfängers nichts.

Dagegen ist ein eingeschriebener Brief dem Empfänger noch nicht zugegangen, wenn der Briefträger einen Benachrichtigungszettel hinterläßt, auf dem er dem Empfänger mitteilt, daß für ihn ein Brief auf dem Postamt zur Abholung bereit liege.

Kostgeld ist Arbeitslohn

Die Lehrlingsentschädigung ist rechtlich dem Arbeitslohn gleichzustellen, auch wenn sie Kostgeld genannt wird. Bemißt sie sich nach Teilen des tariflichen Gesellenlohnes, so ist der Maßstab die volle regelmäßige Arbeitszeit des Betriebes und Arbeitsverhältnisses sind dem Lehrling nur in demselben Umfange anzurechnen wie einem Gesellen (RAG. 201/31).

Kündigung des Lehrvertrages beim Konkurs

Nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts (RAG. 672/30) findet der § 22 der Konkursordnung auch auf das Lehrverhältnis Anwendung. Das heißt, wenn der Lehrherr in Konkurs gerät, kann er oder der Konkursverwalter oder der Lehrling das Lehrverhältnis jederzeit kündigen, und zwar mangels einer vertraglichen oder gesetzlichen Kündigungsfrist. Das Arbeitsverhältnis anderer Arbeiter dagegen kann nur mit der vereinbarten oder gesetzlichen Frist gekündigt werden.

Frisklose Entlassung

Der § 123 der Gewerbeordnung gibt dem Unternehmer das Recht, einen Arbeiter ohne Einhaltung der vereinbarten oder gesetzlichen Kündigungsfrist zu entlassen, wenn dieser sich eines der in diesem Paragraphen näher bezeichneten Vergehens schuldig gemacht hat. Eine Verurteilung auf die Bestimmungen des § 123 ist jedoch nicht mehr zulässig, wenn die Tatsachen, wegen derer die frisklose Entlassung erfolgen soll, dem Unternehmer länger als eine Woche bekannt sind. Auch wenn die frisklose Entlassung mit dem Hinweis auf § 623 des Bürgerlichen Gesetzbuchs erfolgt, muß sie nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts (RAG. 360/30) alsbald nach Bekanntwerden der zur Kündigung berechtigenden wichtigen Gründe erfolgen, andernfalls kann das frisklose Kündigungsrecht verwirkt sein. In dem beim Reichsarbeitsgericht zur Entscheidung stehenden Fall betrug die Frist zwischen Bekanntwerden des Kündigungsgrundes und der Entlassung 4½ Monate. Eine so lange Frist, entschied das Reichsarbeitsgericht, bedeutet die Verwirkung des frisklosen Kündigungsrechts.

Wann besteht eine Verpflichtung zur Türkontrolle

Die Frage, ob der Arbeiter sich einer Türkontrolle, das heißt einer körperlichen Untersuchung beim Verlassen des Betriebes gefallen lassen muß, hat das Reichsarbeitsgericht (RAG. 10/29) dahin entschieden, daß eine Verpflichtung des Arbeiters dazu nur besteht, wenn sie durch Arbeitsvertrag, Betriebsvereinbarung oder Tarifvertrag vereinbart ist.

Die Kleiderablage im Betrieb

Der Unternehmer ist nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts (RAG. 673/28) verpflichtet, den Arbeitern eine geeignete Gelegenheit zur Aufbewahrung der gewechselten Kleider bereit zu halten. Diese Verpflichtung ergibt sich aus § 242 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, sie braucht also nicht erst vertraglich festgelegt zu werden. Die Kleiderablage ist in einem Zustande zu erhalten, der Diebstähle unter regelmäßigen Umständen ausschließt oder zum mindesten ihre Ausführung erheblich erschwert.

Kündigung an jedem Wochentag

Die Bestimmung des § 621 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, wonach bei wöchentlicher Lohnzahlung die Kündigung nur am ersten Werktag einer Woche auf den Schluß der Kalenderwoche zulässig ist, enthält kein zwingendes Recht, sondern gilt nur mangels anderweitiger Vereinbarung. Die Vereinbarung einer acht-tägigen Kündigungsfrist ohne Nennung eines bestimmten Endpunkts des Fristablaufs ist nach gerichtlicher Entscheidung dahin zu verstehen, daß die Kündigung an jedem Tage erfolgen kann mit der Wirkung, daß das Arbeitsverhältnis nach acht Tagen endet.

Ein Betrieb wechselt seinen Besitzer

Wenn ein Betrieb seinen Besitzer wechselt, entsteht die Frage, ob der neue Inhaber die bisher tätigen Arbeiter weiterbeschäftigen muß. Das ist nach einer Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Hagen (II. LAS. 75/32) zu bejahen, wenn der neue Unternehmer den Betrieb unverändert fortführt. In diesem Falle übernimmt er auch die Verträge samt den einzelnen Arbeitsverträgen. Will er einzelne Arbeiter von der Weiterbeschäftigung ausschließen, so muß er diesen dies rechtzeitig mitteilen.

Lohn und Werkzeug

Die Einbehaltung vom verdienten Lohn bei Nichtablieferung des vollständigen, dem Arbeiter während seiner Beschäftigung übergebenen Werkzeuges ist unzulässig. Ebenso ist die Einbehaltung des dem Arbeiter gehörenden Werkzeuges für Forderungen, die der Unternehmer an den Arbeiter beim Verlassen der Arbeitsstelle hat oder zu haben glaubt, nicht statthaft. Scheffler.

„Der Deutsche“
Der Vertreter aller berufs- und werktätigen Deutschen. Das Sprachrohr der Deutschen Arbeitsfront
„Der Deutsche“

Zur Umorganisation der Deutschen Arbeitsfront

Deutsche Arbeitsfront übernimmt alle Verpflichtungen Erworben: Rechte bleiben garantiert / Verbandsleiter und Verbandsangestellte werden in die Arbeitsfront übernommen

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, gibt bekannt: Bei der notwendigen Umorganisation innerhalb der Deutschen Arbeitsfront übernimmt selbstverständlich die Deutsche Arbeitsfront alle Verpflichtungen der Verbände. Die durch die Mitgliedschaft bei den Verbänden erworbenen Rechte bleiben also auch weiterhin garantiert. Die bisher bei den Verbänden beschäftigten Angestellten werden ebenso von der Deutschen Arbeitsfront übernommen. Darüber hinaus wird die Deutsche Arbeitsfront zur Durchführung ihrer neuen großen Aufgabe noch mehr Kräfte zur Mitarbeit heranziehen bzw. einstellen müssen.

Betreff: Krankenunterstützung

Die Krankenunterstützung beträgt die Hälfte der Erwerbslosenunterstützung. Zuviel gezahlte Beträge fordern wir von den Ortsgruppen zurück.

Eingesezte Fachschaftswarte

- für den Verbandsbezirk:
 - II. Danzig: Wilhelm Mechas, Danzig-Schellmühl, Grünes Dreieck 40.
 - V. Niedersachsen: Alwin Klenke, Hannover, Schloßstraße 5.

VIII. Südwestdeutschland: Eugen Hornung, Stuttgart-S., Holzstraße 16, 2 Tr.

IX. Bayern: Anton Zimmermann, München, Bergmannstraße 38.

X. Hessen: Wilh. Krone, Frankfurt a. M. 17, Bürgerstr. 69/77.

XI. Mitteldeutschland: Richard Wündsch, Erfurt, Alte Frischstr. 78.

Für den Verbandsbezirk III ist der Bezirksfachschaftswart Köppl gestrichen, dafür ist der Pg. Alfred Koblynski, Settin, ernannt. Fuchs, Verbands-Fachschaftswart.

Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront

Der Leiter des Organisationsamts und stellvertretender NSD.-Leiter gibt bekannt: Mit sofortiger Wirkung wird das Amt für Sozialpolitik in der Deutschen Arbeitsfront in „Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront“ umbenannt und in vier Abteilungen gegliedert. gez.: Claus Selzner, MdR.

In dem Aufruf, den der Führer der Deutschen Arbeitsfront, der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister sowie der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen am 27. November dieses Jahres erlassen haben, ist erklärt worden, daß nach dem Willen des Führers die Deutsche Arbeitsfront nicht die Stätte sei, auf der die materiellen Fragen des Arbeitslebens entschieden, die

natürlichen Unterschiede der einzelnen Arbeitsmenschen aufeinander abgestimmt werden. Schon vor dieser Erklärung hatte das Amt für Sozialpolitik der Deutschen Arbeitsfront im Sinne der Entscheidungen, die bereits der Führer bei der Bildung der Deutschen Arbeitsfront getroffen hatte, seine Arbeiten geführt. Sein Zweck ist es nicht, Sozialpolitik zu treiben oder sozialpolitische Maßnahmen zu ergreifen, sondern die sozialen Aufgaben zu erfüllen, die sich aus den Funktionen der Arbeitsfront ergeben. Wie nämlich der oben erwähnte Aufruf mitteilt, übernimmt die Arbeitsfront die Schulung der Menschen, die dazu berufen werden, in den Betrieben und in den Organen der Sozialversicherung, der Sozialversicherung und der Arbeitsgerichte maßgebend mitzuwirken. Die Durchführung und Überwachung der fachlichen Schulung, die neben der weltanschaulichen Schulung stehen muß, wird eine wesentliche Aufgabe des Sozialamts sein. Ferner wird dieses Amt die Fragen zentral bearbeiten, die sich aus der Bildung der Rechtsberatungsstellen im Rahmen der Arbeitsfront ergeben.

Schließlich übernimmt das Sozialamt wie bisher die Verbindung zwischen der Arbeitsfront und den beteiligten Ministerien.

Berichtigung

In Nummer 48 unserer Zeitung „Der Deutsche Holzarbeiter“ schrieben wir unter einem Bild auf Seite 316 „Verbandskundgebung in Mönchshof“.

Wie wir jetzt erfahren, war diese Kundgebung aber nicht in Mönchshof, sondern in Neuhäusen. Redaktion.

Bericht über die Versammlungswelle des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes Verbandsbezirk Bayern

Im Verbandsbezirk Bayern ist es nach mühseliger Kleinarbeit, nach unzähligen Betriebsversammlungen usw. gelungen, den schaffenden Menschen loszulösen von der Katastrophopolitik roter Systemlinge und von dem landesverräterischen Treiben ehemaliger schwarzer Mainlinienpolitiker. Als im Herbst dieses Jahres der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, die Parole ausgab für einen großen, gigantischen Werbefeldzug für die weltanschauliche Schulung des schaffenden Menschen, wurde diese Parole vom Verbandsbezirk Bayern sofort auf das energischste in die Tat umgesetzt.

Am 5. Oktober setzte die große Versammlungswelle des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes in Bayern ein. Welch ungeheures Echo die Versammlungen bei allen Angehörigen des Holzgewerbes sowohl als auch bei den übrigen deutschen Volksgenossen fanden, zeigt kurz nachfolgende Versammlungstabelle:

Datum	Ort	Personen
Am 5. 10. 33	in Nordhalben (Frankenw.)	600
„ 6. 10. 33	„ Geroldsdgrün (Frankenw.)	500
„ 7. 10. 33	„ Weissenstadt (Oberfr.)	800
„ 9. 10. 33	„ Erlangen	150
„ 10. 10. 33	„ Stein b. Nürnberg	500
„ 10. 10. 33	„ Koburg	2500
„ 11. 10. 33	„ Lichtenfels (Oberfr.)	600
„ 13. 10. 33	„ Kaiserslautern (Rheinpf.)	1500
„ 14. 10. 33	„ Frankenthal (Rheinpf.)	4500
„ 16. 10. 33	„ Aschaffenburg	250
„ 17. 10. 33	„ Schweinfurt	250
„ 18. 10. 33	„ Würzburg	1200
„ 19. 10. 33	„ Bamberg	300
„ 20. 10. 33	„ Nürnberg	1500

Die Verbandsleitung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, vertreten durch den stellvertretenden Verbandsleiter, Pg. Schlicht, und den Organisationsleiter, Pg. Grau, war in den Versammlungen in Erlangen, Koburg und Stein b. Nürnberg anwesend.

Aus der Fülle der Versammlungsberichte in den Zeitungen seien kurz einige auszugsweise wiedergegeben:

In Erlangen führte Pg. Grau unter anderem aus:

Ein gewaltiger Erfolg für die Arbeiterschaft im neuen Deutschland sei die Organisation von 20 Millionen schaffender Menschen in der Deutschen Arbeitsfront, von denen im Mai dieses Jahres kaum ein Viertel organisiert gewesen sei. Er sprach weiter von den Begriffen „Kapital“ und „Arbeit“, mit der Schlussfolgerung, daß Kapital und Arbeit keine trennenden Momente seien, sondern untrennbar miteinander verbunden sind. In ausführlicher Weise die Tarifangelegenheit erläuternd, kam Pg. Grau zu dem Schluß, daß mit der Energie, die man im Kampf gegen die ehemaligen Machthaber revolutionär im weitesten Sinne gezeigt habe, man mit der gleichen Energie auch heute seitens der Arbeiterschaft an den deutschen Wiederaufbau gehen werde. Der Kampf werde so geführt, daß das Wort zur Geltung komme: Niemand gewinnt das Leben ohne Kampf.

Pg. Kolb, Fürth, verbreitete sich ausführlich über die Verproletarisierung des schaffenden

Menschen und führte eindringlich die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller, der Arbeiter der Faust und Stirn, vor Augen. Arbeitsstolz der schaffenden Menschen sei die Voraussetzung für die Stärke des Wiederaufbaues und der Entproletarisierung des deutschen Arbeiters. Der Arbeiter sei solange Prolet, wie er sich eben als Prolet fühle. Der Kampf sehe heute stärker denn je ein und man werde nicht ruhen und rasten, bis sich aus dem langsam erwachenden Volk etwas herauskristallisiert habe, der nationale schaffende Mensch des Dritten Reichs.

In Koburg war die Massenversammlung eine Riesenkundgebung größten Stils und wurde eingeleitet durch einen wichtigen Aufmarsch unter Vorantritt der Standartenkapelle und des NSD.-Sturmes Koburg. Im überfüllten Saal der Hofbräuhauskeller führte Pg. Schlicht, Berlin, ein ausführliches Referat über die „Deutsche Arbeitsfront“ aus, die er das Gewissen der deutschen Nation nannte. Er gab einen Rückblick über die Entwicklung seit dem entscheidenden 30. Januar 1933 und sprach davon, daß die Arbeitsfront zwar von jedem vollen Einsatz und Opfer fordere, ihm aber dafür die Gewähr biete, daß mit der Besserung der wirtschaftlichen Gesamtverhältnisse er diejenige Stellung in der Arbeit und im Staat erhalten würde, die er für sich zu beanspruchen hätte. Er sprach von dem Zusammenwirken der auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesenen Arbeitnehmer und Arbeitgeber und stellte an den Schluß seiner Ausführungen die drei nationalsozialistischen Tugenden: „Glaube, Unbulsamkeit und Wille!“ Mit wichtigen, eindrucksvollen Worten sprach Pg. Kolb, Fürth, über „Die Stellung Deutschlands im Leben der Nationen“, betonte, daß Deutschland heute nicht mehr der Spielball der anderen sei wie bisher, dies beweise das Echo des verantwortungsbewußten Auslandes. Die Schlussfolgerung der deutschen Außenpolitik sei deshalb: „Je geradliniger der Weg in die Zukunft verfolgt werde, desto eher würde die Erkenntnis in der Welt Platz greifen, daß das deutsche Volk nichts anderes wolle als den Frieden für die Gesamtheit.“ Im Rahmen dieser Friedenspolitik komme es darauf an, den echten Sozialismus des aus dem Arbeitsboden herausgewachsenen Volksgenossen Adolf Hitler, den Kameradschaftsgeist des Frontsoldaten wieder zur Geltung zu bringen. Der Arbeitsfront falle dabei die schwerste, aber auch die dankbarste Aufgabe zu, die Gemeinschaftsidee in die Tat umzusetzen.

In Frankenthal (Rheinpfalz) stand die Kundgebung bereits im Zeichen des Ereignisses des 12. November. Die Rede des Führers wurde vor Beginn der Versammlung durch Lautsprecher übertragen. Die riesige Festhalle in Frankenthal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Kundgebung vom NSD.-Kreisleiter Dr. Theiß, Frankenthal, eröffnet wurde. Pg. Nieder, Birnmasens, sprach über die Deutsche Arbeitsfront. Das Horst-Wessel-Lied beendete die mit großem Beifall aufgenommene Rede. Pg. Kolb, Fürth, sprach über den deutschen Sozialismus und seine Volksgemeinschaft. In einer selten gehörten, begeisternden Art verstand es der Redner, in einem einundeinhalbstündigen Referat, das öfters von großen Beifallsbezeugungen unterbrochen wurde, die Anwesenenden von der Notwendigkeit der Volksgemeinschaft für den deutschen Wiederaufstieg zu überzeugen.

Auch alle übrigen Versammlungen, sie alle aufzuführen würde zu weit führen, waren ein voller Erfolg und zeugten von dem Geist des erwachten und erwachenden deutschen Arbeiters. Vor allem wird auch im Süden des Reiches der bisherigen geistigen Eigenbrötelei im zähen Kleinkampf schrittweise der Boden abgerungen und der schaffende deutsche Mensch unserem Endziel entgegengeführt: „Genügnung vor Eigennutz, für Sozialismus der Tat, für Ehre, Freiheit und Einheit des Reiches!“ „Der deutsche Arbeiter marschiert mit Adolf Hitler in die Zukunft!“

Nach getaner Arbeit.....

das

Fachblatt für Holzarbeiter



Kundgebung in Koburg

Den Toten zum Gedächtnis

Ortsgruppe Darmstadt. Am 20. November 1933 starb unser Mitglied

Karl Friedrich Breitwieser aus Hofdorf.

Ortsgruppe Gimborn.

Am 23. November 1933 verschied plötzlich unser Verbandskollege, der Tischler Heinrich Volbach aus Verchlag im Alter von 41 Jahren.

Ortsgruppe Redenbenren.

Am 24. November 1933 verunglückte unser Verbandsmitglied, der Holzarbeiter Josef Riegger aus Brochenzell im Alter von 39 Jahren beim Ausladen von Stammholz tödlich.

Ortsgruppe Zerbst.

Am 25. November 1933 starb unser Mitglied Karl Arendt im Alter von 77 Jahren.

Ortsgruppe Wiesbaden.

Am 2. Dezember 1933 verschied unser Verbandsmitglied Peter Göller aus Wiesbaden.

Ortsgruppe Weizsäcker.

Am 2. Dezember 1933 starb an einem Herzschlag plötzlich und unerwartet unser Verbandsmitglied, der Tischler Wilhelm Hantz.

Sie haben dem Verbands bis zu ihrem Tode die Treue gehalten.

Ehre ihrem Andenken.

Unterhaltung

Der Sternsteinhof

16) Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angenreuber

Dieser Auftrag kam dem Muckerl sehr gelegen. Das in ihn gesetzte Vertrauen and der zugesagte Beistand hoben seinen Mut. Er war getränkt und gereizt durch die rücksichtslose Weise, mit der ihn Helene verlassen hatte und allein stehenließ, unbekümmert darum, wie ihm dies gefallen oder nicht gefallen mochte.

Er trat also in die Schankstube und sagte: „Helen', komm mit mir h'raus.“

„Ja, wenn du so ein g'strengen Herrn hast“, höhnte Toni gegen das Mädchen, „dann heb' dich nur lustig und eil!“

Helene sah zornrot, sie streckte die gefalteten Hände in den Schoß und zog die Beine unter den Stuhl.

„Du siehst, sie will nit“, fuhr Toni, zu Muckerl gewendet, fort, „geh' dir also a andere suchen, uns is nit um dein' G'sellschaft.“

„Ich geh' nit ohne ihr.“

„Hüblinger“, schrie der Toni einem vier-schrötigen Burschen zu, „mit scheint, der find't nimmer die Tür, weiß' ihm 'n Weg.“

Der breitschultrige, baumlange Bursche trat auf Muckerl zu und gab ihm einen leichten Stoß, der den kleinen Herrgottmacher gleichwohl wanken machte. „Geh, sei g'scheit“, sagte er zu ihm, „mach' fort, bist ja unnötig.“

„Nein“, knirschte Muckerl.

„Na, sei nit dumm, Blüberl“, sagte gutmütig der Hüblinger. „Wirst doch nit woll'n, daß ich dir was mit auf'n Weg gib? Könnst'z' schwer d'ran z' tragen haben.“

Da Muckerl in das laute Gelächter der Schwenddorfer auch etliche Zwischenbühler einstimmen hörte, so geriet er vor Wut außer sich und führte nach der Brust seines Gegners einen Faustschlag. Der Hüblinger sah ganz verblüht daren, als er sich für seine gute Meinung so übel gelohnt fand und holte eben mit der Rechten sehr sacht, fast fürsorglich aus, da stürzte der Toni dazwischen.

„Den laßt's mir“, schrie er, „das is mein Mann!“

Nach kurzem Ringen ward der Kleebinder Muckerl in eine Ecke geschleudert und schlug dort so wuchtig mit dem Rücken gegen eine scharfe Tischkante, daß er laut aufstöhnend zusammenbrach.

Da kam durch die Tür ein irdenes Wein-trüglein geflogen, das offenbar nach dem Kopfe des Toni gezielt, aber zu hoch angetragen war, es schmetterte gegen das Rinn Hüblingers, der stand starr, aber nur einen Augenblick, dann fuhr er wie toll aus der Stube; das hatten die Zwischenbühler vorausgesehen, sie stoben auseinander und einer, der sich knapp an die Mauer drückte, stellte dem Verfolger ein Bein, so daß der mit großem Gepolter hinfiel, und nun versuchten sie ihn an den Armen und beim Schopfe nach dem Tanzboden hinüberzuziehen.

Auf das eilten die Schwenddorfer herbei und faßten ihn an den Füßen und zogen ihn daran zurück. Es begann ein erbittertes Hin- und Hergerre. Bald war der Hüblinger mit Kopf und Armen im Tanzlokal, bald mit den Beinen, so lang sie waren, in der Schankstube, immer aber mit dem Rumpf in dem Flur. Mit einmal boten die Zwischenbühler ihrerseits alle Gewalt auf, und als sie vom anderen Ende her auch den äußersten Kraftaufwand verspürten, ließen sie lachend los, die Schwenddorfer prallten zurück und schleiften, bis in die Mitte der Stube taumelnd, den Geretteten nach sich, dessen Gesicht dabei die Viele segte, bis sie ihn schwer auf dieselbe niederplumpfen ließen.

Der Niese blieb eine Weile auf beid. - Ellbogen und Knien mit nachdenklich gesenktem Haupt liegen und überlegte den Fall, der so ganz sein eigener war, dann raffte er sich em-

por, bedeutete, daß er für diesmal genug habe und die anderen ihre Sache ohne ihn ausmachen könnten; wankte in eine Ecke und blieb dort, den Kopf zwischen den Händen, sitzen.

Die anderen wollten eben darangehen und, seinem freundlichen Rat folgend, die Sache ohne ihn zum Austrag bringen, als der Wirt herbeigeeilt kam.

„Hansl! Hansl!“ zeterte er.

Aber der Rabensohn meldete sich mit keinem Laut, er hatte sich vor das Haus geschlichen und war den geängstigten Dirnen, die zu den Fenstern hinausflüchteten, beim Heraussteigen behilflich.

Ohne auf den Ungeratenen zu warten, stürzte sich der Wirt mitten unter seine aufgeregten Gäste. „Ausg'halten!“ befahl er.

Deutsche Weihnacht



Deutsche Gaben!

„Das sag' ich eng', Bub'n, g'raust wird da nit bei mir!“

„Meng' dich nit ein“, schrie man ihm entgegen.

Mit autoritativer Gebärde streckte der Wirt gegen einen der Schreier den Arm aus, da ward er aber gleichzeitig von einem Duzend angefaßt und flog aus der Stube, daß der Türstock schütterte und der Kalk von der Wand blätterte. Er kam nicht wieder zum Vorschein, überließ den Gästen, sich selbst zu bedienen, und wünschte aus ergrimmter Seele Tiefen, daß keiner dabei zu kurz kommen möge.

Indes waren die Zwischenbühler und die Schwenddorfer aneinandergeraten; aber bald schämten sie sich, daß sie wie die Bestien des Waldes sich mit den Zähnen und Klauen, Pranken und Hufen anfallen sollten, das Gefühl menschlicher Würde erwachte und rüttelte auch die Erfindungsgabe auf; Schwache, die auf eine Ausgleichung der Kräfte bedacht waren, Starke, deren Arme an den zurückweichenden Feigling nimmer zu reichen vermochten, begannen Stuhlbeine auszudrehen und nach beweglichen Gegenständen zu suchen, die nach festen Zielpunkten geschleudert, sich oft sehr nützlich erwiesen. Nicht lange, so arbeitete man nur mit künstlich verlängerten Armen und mit Wirkungen in die Ferne.

Dumpfes Gestampfe und Geschlebe, einzelne Flüche und Ausschreie begleiteten den Vorgang, die Burschen vermieden alles überflüssige Getobe und Gelärme und führten den Kampf mit einer Art Verbissenheit.

Die Käufer, die sich bisher in Ausbrüchen des Schimpfes und Zornes, der Luft über anderer Leid und des Leides über anderer Lust so zurückhaltend gezeigt hatten, wurden infolge des langgezogenen Geheuls und des brüllenden Gefluches, unter dem Holzwerk zertrachte und Geschirr zerbarst, immer aufgeregter und lauter, bis zuletzt das Haus dröhnte von wüsten, weihim hailendem Lärm.

Schon bevor die awaer lae Schlägerei losbrach, hatt' sich der Toni zum Sternsteinhof mit Helene entfernt. Er benutzte den Augenblick, wo der Wirt vermitteln wollte und schlüpfte mit der Dirne auf den Flur hinaus. Beide gingen dann durch den Garten und über die Wiese und gewannen den Fußsteig, der hinter dem Ort, an den Planken und Umzäunungen der Gärten hinlief.

Während dieses Paar den Weg hoch über der Straße verfolgte, bewegte sich unten auf dieser ein anderes mühselig fort, das einen Dritten buchstäblich auf Händen trug.

Kaum hatte der Wirtshansl die Mahner Sepherl aus dem Fenster gehoben, so bat und beschwor ihn diese, den Kleebinder Muckerl nach Hause schaffen zu helfen. Der Bursche ließ sich dazu bereden; für die Person des Herrgottmachers empfand er einiges Mitleid und für seine eigene versprach er sich von dem Geschleppe eine „Heg“ und an Ort und Stelle Dank und Preis als Helfer, Befriedigung seiner Neugierde, wie sich die alte Kleebinderin dazu gehalten werde, vielleicht auch nasse Augen, denn Tränen über fremdes Mißgeschick stehen einem wohl an und werden stets von einem beruhigenden Gefühl begleitet.

Sepherl und der Wirtshansl hoben den Muckerl von der Stelle, wo er zusammengebrochen war, auf, sie gaben sich die Hände, er mußte sich daraufsetzen und seine Arme um die Nacken beider schlingen, und so trugen sie ihn fort.

Toni und Helene kamen von rückwärts an die Zinshofersche Hütte heran.

„Nix, gar nix verschlagt's, jag ich dir“, sprach eifrig der Bursche, „und was ich dir sag, das wirst du mir doch glauben? Gelt du?“ Er hatte seinen Arm um die Hüfte der Dirne gelegt, jetzt zog er sie an sich, daß sie stillstehen mußte, und suchte ihre Lippen mit den seinen. „Bist mein, wirst mein und bleibst mein! Verlaß' dich! Nur bis zum Hals h'nauf hab ich's schon g'habt, die Heimlichtuerei, mich selb'n hat's schon red'scheu g'macht, und wann ich vor'm Bader'n damit hab' h'rausruden woll'n, war mir, als könnt' ich an 'm ersten Wort erwürgen; das hat's jetzt Rat, auf's Heutige fahrt er schon morgen über mich los. Soll sich nur ausreden. Was will er denn machen? Offen hab' ich Farb' bekennet und 'n Käsbiermartel hab' ich ihm verfeind't, das hat'! Ich kenn' die zwei Alten, is einer wie der andere dickkopf't; der Langnasete kann mir sein' Dirn' nimmer nachwerfen, er muß beleidigt tun und mein Bader is z' stolz, sie ihm abz'fordern, so bleibt s' vom Sternsteinhof weg und kommt ein' vieltausendmal Liebere und Schönerer d'rauf! Gelt?“ — Er zog sie wieder an sich. — „Nur kein' Angst! Auf morg'n hab' ich mich vorg'seh'n und stell'

mein' Mann, wie ich 'n heut' g'stellt hab'. Bist nit schlecht d'rüber erschrocken, was? Ja, hätt'st mer's Streittigmachen nit nah'legen dürfen, wo du hätt'st wissen können, daß ich dich 'm Teufel streitig mach', wann's d'rauf ankäm'. Morgen laß' ich 'n Sternsteinhofbauer austoben und dann, schön fürsichtig, daß nix bricht, biege' ich mit mein' Sach', wie mir taugt.“

Beide traten durch die rückwärtige Tür in die Hütte. Helen' machte sich von dem Burschen los und lief auf die Mutter zu. „Denk' dir“, rief sie aufgeregt, „was der Toni heut' ang'stellt hat!“

Aber sie hatte kaum Zeit, in fliegender Hast das Borgefallene zu berichten, da wurden außen Tritte hörbar und es pochte an der vorderen Tür; Toni und Helene eilten zur rückwärtigen hinaus und die alte Zinshofer öffnete.

Die Kleebinderin stürzte herein. „Ist sie da?“ schrie sie.

Die Zinshofer trat einen Schritt vor, um den Ausblick nach der halbhoffen stehenden Tür im Rücken zu beden, dann sagte sie: „Nein, wie d' siehst.“

„Oh, das schlechte, heillose Mensch!“ zeterte die Kleebinderin. „Nit umsonst hat mir's schon von allem Anfang an geahnt, daß kein Glück und kein Segen dabei sein kann, mit der zu gehen! Nun liegt er dahin wie ein Hund und verlangt noch nach ihr, der Narr! Jetzt soll er's nur auch gleich zu hören kriegen, daß sie nit einmal da is und wie recht ich hab'! Aber du, Zinshoferin, du komm und schau' dir an, wohin's mit 'nem kommt, der's mit so 'ner Schanddirn' ehrlich meint, wie die deine eine is!“

Sie zerrte die Zinshoferin an der Hand nach sich aus der Hütte.

Helene hatte sich zitternd an Toni geschmiegt, jetzt löste sie die Arme von seinem Halbe und sagte: „Jetzt geh.“

„Nit, wann jetzt gleich af'm Fleck die Welt unterging“, stämmelte er, sie an sich pressend. „Heut' spiel'n wir alles gegen alles, halt auch du 'n Einfaß.“

Sie erschauerte, wollte reden, ihn zurückdrängen, aber sie öffnete nur den Mund, um mit lächelnden Lippen tief aufzuseufzen, und ihre Arme sanken kraftlos herab.

(Fortsetzung folgt.)

Vater hat wieder Arbeit!

Die Lehrerin wundert sich heute über die kleine Käte. Sonst ist sie eine brave, aufmerksame Schülerin, doch heute ist das kleine Ding unruhig wie noch nie. Seit der ersten Stunde merkt das Fräulein ihr an, daß die Gedanken ganz woanders sind. Oft sieht Käte unter die Bank, an ihren schmalen Beinchen hinunter, und es scheint, als ob sie irgend etwas sagen wolle, irgend etwas Unerhörtes.

„Käte, an was denkst du? Bei Kaiser Barbarossa sind doch deine Gedanken gewiß nicht!“

Käte steht auf. Erst röten sich die Backen, dann strahlt sie übers ganze Gesicht.

„Vater hat wieder Arbeit!“

Kleine Atempause. Sie strahlt noch mehr.

„Und Freitag abend kriege ich ein Paar neue Schuhe!“

Stille ist über der sonst so lebhaften Mädchenschar. Alle, auch die nichts von Not wissen, spüren, was es heißt, wenn ein Familienvater wieder verdient. Ein Paar Kinderschuhe, nur drei oder vier Mark. Jetzt, wo sie ins Reich der Wirklichkeit gerückt sind, bedeuten sie ein ganzes Kinderglück.

„Da bist du ja fein heraus!“ sagte die Nachbarin.

Der Kaiser Barbarossa ist weit, ganz weit in die Ferne gerückt.

Mittags steht Käte vor dem gewichtigen Ladentisch des Fleischer's. „Ein Viertelpfund Suppenfleisch und für 'n Groschen Knochen!“ Der übliche Einkauf, denkt die Frau. Als Käte die paar Pfennige auf die hohe Tafel schiebt, muß sie das neue Glück erzählen.

„Nächste Woche komme ich öfter und laufe Fleisch. Dann haben wir wieder Geld!“

Beinahe ungläubige Blicke der Fleischerin.

„Jawohl! Vater hat wieder Arbeit! Seit heute!“

Eine dicke Wurstscheibe wird in das Plappermäulchen geschoben, so zieht sie ab. Die Fleischerin schärft das Messer gründlich und lange.

Auf dem Kinderspielplatz steht Käte in den spärlichen Strahlen der Herbstsonne. Heute ist sie die Hauptperson, und alles Spielen dreht sich um Käte und Vaters Arbeit.

„Meiner wird jetzt aus der ‚Krise‘ in die ‚Wohle‘ geschickt. Aber wenn deiner wieder Arbeit hat, wird meiner auch bald drankommen!“ Ein kleines, schwarzes Bürschlein sagt es, und alle spielen Stempeln. Eine Bank ist die ‚Krise‘, die andere die ‚Wohle‘. Dann kommt der Heini, der beim Jungvolk ist; seine helle Stimme kommandiert:

„Jetzt hört das Stempeln auf. Alles an die Arbeit!“ Zu Zweien marschieren sie um den Platz, und eine besonders schöne Sandburg wird gebaut.

Vorm Schlafengehen kann Käte nicht anders, sie muß noch einmal Vaters Hände anschauen.

„Bergeht die Blase wieder?“ fragt sie besorgt.

Vater lacht.

„Das ist nur die ersten Tage, dann wird die Hand wieder hart. Drei Jahre hat sie geruht. Aber seit heute morgen ist die ganze böse Zeit vergessen!“

Käte ist glücklich.

„Freitag hole ich dich von der Arbeit ab. Und nicht wahr — ich bekomme doch Schuhe?“

Und Vater verspricht es mit blanken Augen.

Ein Leben kommt wieder ins Geleise.

Tramp.

**Mertel alle, groß und klein:
Weihnachtsgabe deutsch soll sein!**

**Deutscher Stoff und deutsches Kleid
schmüde uns zur Weihnachtszeit.**



Die Bewegung

Stabschef Ernst Röhm

Am 28. November 1887 wurde Ernst Röhm in München geboren. Als Neunzehnjähriger tritt er im Jahre 1906 als Fahnenjunker in das 10. Königl. Bayerische Infanterie-Regiment „Prinz Ludwig“ zu Ingolstadt, in die bayerische Armee ein. Seine hervorragende soldatische Veranlagung brachte es mit sich, daß er bereits im Jahre 1908 zum Leutnant befördert wurde.

Nachdem er dann weiter 1913 Bataillons-Adjutant geworden ist, rückt er am 4. August 1914 in dieser Dienststelle ins Feld. Im September 1914 beim Sturm auf Spa da zerlegt ein Querschläger sein Gesicht



und reißt ihm die halbe Nase weg. Schwerverwundet kommt er ins Lazarett. Kaum wiederhergestellt, ist er auch schon wieder beim Regiment und erhält die Führung der 10. Kompanie. Im Juni 1916 beim Angriff auf das Zwischenwerk Chiamont vor Verdun wird er abermals durch einen Lungenschuß schwer verwundet und beim Rücktransport ins Lazarett erhält er durch einen Granatostreffer noch weitere schwere Verletzungen. Nur sehr notdürftig wieder zusammengesetzt, kommt Hauptmann Röhm, der inzwischen auch das Eisene Kreuz I. Klasse erhalten hat, als Adjutant ins Bayerische Kriegsministerium. Seine soldatische Natur ließ ihm aber keine Ruhe; bald kehrte er als Generalstabsoffizier der 12. Bayerischen Infanterie-Division und später im Stab des Gardekorps wieder an die Front zurück und macht die Offensive in Rumänien und alle Kämpfe im Westen 1918 bis zum Waffenstillstand mit.

Aus dem Felde zurückgekehrt, kommt er nach Ingolstadt zur 11. Infanterie-Brigade und ist bald der Schrecken der roten Soldatenräte von Ingolstadt. Er nimmt als einer der ersten mit dem Freikorps Epp an der Befreiung Münchens vom Rätererror teil und wird dann in die Reichswehr übergeführt.

Schon 1919 lernte er Adolf Hitler kennen und schließt sich der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, als sie noch nicht 70 Mitglieder aufzuweisen hatte, an. Nach als aktiver Offizier gründet er dann die „Reichskriegsflagge“ und steht so lange an ihrer Spitze, bis der damalige Reichswehrminister Gessler ihm diese Tätigkeit verbietet. Er reicht dann sein Abschiedsgesuch bei der Reichswehr ein und widmet sich ganz der deutschen Erhebung.

Am 7. November 1923, dem Tag der politischen Erhebung in München, muß die Brandhe-Feierung 1923 durch die Reichswehr und Polizei eingeleitet werden. Der Reichskriegsflagge verhängen re. autoritären Hauptmann Röhm herauszuholen. Er nach der Aufhebung ehrenvollen Abzuges gibt höher feinen Männern den Befehl zum Abziehen. Als Hochverräter verurteilt,

benutzt er dann die ihm zugebilligte Bewährungsfrist, um aus der führerlos gewordenen SA. und den Wehrverbänden des Frontbanns in die Hände Adolf Hitlers Dieser Frontbann ist das Rückrat der gefestigten politischen Bewegung.

Röhm legt nach Rückkehr des Führers aus der Festungshaft die Führung der SA. und des Frontbannes in die Hände Adolf Hitlers zurück und folgt dem Rufe der bolivianischen Regierung als Militärinstrukteur.

Während seiner Abwesenheit setzt sich der Nationalsozialismus in Deutschland langsam, aber sicher weiter durch.

Im Jahre 1930 ruft dann Adolf Hitler den bolivianischen Oberleutnant Röhm nach

Deutschland zurück und stellt ihn als Stabschef an die Spitze der SA. und SS., weil er weiß, daß er der Mann ist, der dieser immer stärker werdenden Truppe die notwendige innere Geschlossenheit und Schlagkraft geben kann. Kein Verbot, keine Verfolgung und kein Terror konnten diese Arbeit und diese Truppe unter ihrem Führer zum Schwanken bringen. Als Stabschef der SA. ist er seinen Männern stets vorbildlich, vor allem in der hundertfach bewährten Treue zum Obersten SA.-Führer Adolf Hitler!

Nach Übernahme der Macht wurde dann im Dezember 1933 der Stabschef der SA., Hauptmann Röhm, zusammen mit dem stellvertretenden Führer der Partei, Rudolf Hess, als Minister in die Regierung berufen, um eine bessere Zusammenarbeit zwischen Regierung, SA. und Partei zu gewährleisten.

grüßen wagte und abends bei unserem Abzug an vielen Stellen mit spontanem Jubel ausbrach.

Plötzlich erklärte uns am Bahnhof das Eisenbahnpersonal, daß es den Zug nicht fahren würde. Ich ließ darauf einigen Nadelstiche mitteilen, daß ich in diesem Falle zusammenzufangen gedächte, was mir an roten Bonzen in die Hände fiel, und daß wir dann eben selbst fahren würden, allerdings auf Lokomotive und Tender und in jedem Wagen ein Paar Dugend von Brüdern der internationalen Solidarität mitzunehmen vorhätten. Ich versäumte auch nicht, die Herren aufmerksam zu machen, daß die Fahrt mit unseren eigenen Kräften ein unendlich riskantes Unternehmen sein würde und es nicht ausgeschlossen wäre, daß wir uns alle zusammen das Genick und Knochen brächen. Freuen würde uns aber, dann wenigstens nicht allein, sondern in Gleichheit und Brüderlichkeit mit den roten Herrschaften ins Jenseits zu wandern.

Daraufhin fuhr der Zug sehr pünktlich ab und wir kamen am nächsten Morgen wieder heil in München an.

Die Folgen des Tages in Coburg

In Coburg wurde damit zum ersten Male seit dem Jahre 1914 die Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetz wiederhergestellt. Die Bedeutung dieses Tages konnte zunächst gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Nicht nur, daß die SA. selbst von dem Ausgang dieses Tages in ihrem Selbstvertrauen und in ihrer Treue zu ihren Führern gestärkt wurde, begann auch die Öffentlichkeit sich immer mehr und mehr mit der NSDAP. zu beschäftigen. Viele erkannten damals klar, daß es wahrscheinlich nur die nationalsozialistische Bewegung sein werde, die dem Wahnsinn des Marxismus ein entsprechendes Ende setzen werde.

Nur einer stöhnte, und das war die Demokratie mit ihren Trabanten. Diese Männer wollten und konnten es nicht verstehen, daß man sich nicht von harmlosen friedlichen Arbeitern sanft den Schädel einschlagen ließ, sondern daß die Nationalsozialisten es gewagt hatten, in einem republikanischen Staate einem brutalen, gut organisierten Angriff mit Stöcken und Fäusten, statt mit friedlichen Gesängen oder eiliger Flucht entgegenzutreten. Fast die gesamte Presse fiel dann auch über die bösen Nazis her, und nur sehr, sehr wenige begrüßten es, daß endlich an einer Stelle einmal den marxistischen Wegelagerern das Handwerk gelegt wurde.

In Coburg selbst hatten die Arbeiter jetzt einsehen gelernt, daß nicht nur sie für Rechte kämpften, sondern daß es auch noch andere Arbeiter gab, die für ihre Rechte und Ideale auf ähnliche rigorose Art und Weise einzutreten verstanden. Den allergrößten Nutzen davon hatte natürlich die SA. selbst, denn sie wurde bekannt, geachtet und von manchem gefürchtet. Sie wuchs jetzt sehr schnell! Und am Parteitage, am 23. Januar 1923, nahmen bereits 6000 SA.-Männer an der Fahnenweihe teil, von denen ein gewisser Teil der Hundertschaften bereits vollständig in der neuen Uniform der SA. eingekleidet war. Die Erfahrungen von Coburg führten aber noch weiter dazu, daß jetzt überall darangegangen wurde, SA.-Stürme aufzustellen, um die rege Versammlungstätigkeit der Partei zu schützen und die Versammlungsfreiheit auch für Nationalsozialisten wiederherzustellen. Im Laufe der Zeit fiel dann in Bayern diesem Ansturm eine rote Hochburg nach der andern zum Opfer.

Die Geschichte der NSDAP.

Bald bot sich dann auch eine weitere, äußerst günstige Gelegenheit, um mit dieser durch beste Disziplin zusammengehaltenen Truppe der SA. das Vorhandensein der Partei auch in der Öffentlichkeit zu beweisen. Diese Gelegenheit war der von den „Vaterländischen Verbänden“ veranstaltete „Deutscher Tag in Coburg“. Hitler erhielt eine Einladung mit dem Vermerk, daß es sehr erwünscht wäre, wenn er einige Begleiter mitbrächte. Dieses Ansinnen kam natürlich dem Führer selbst sehr gelegen. In ganz kurzer Zeit waren sämtliche Befehle betreffs dieses Tages an die einzelnen SA.-Dienststellen herausgegangen. Als Begleitung waren 800 Mann SA. vorgesehen, die in Sonderzügen von München nach Coburg befördert wurden. Entsprechende Befehle ergingen auch an sämtliche SA.-Formationen, die in der Zwischenzeit an anderen Orten gebildet worden waren. Über den Verlauf dieses für die weitere Entwicklung der SA. sehr bedeutungsvollen Deutschen Tages in Coburg schreibt Adolf Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“:

Fahrt zum Deutschen Tag nach Coburg

„Es war das erstmal, daß in Deutschland ein derartiger Sonderzug fuhr. In allen Orten, an denen neue SA.-Leute einstiegen, erregte der Transport größtes Aufsehen. Viele hatten unsere Fahnen noch nie vorher gesehen; der Eindruck derselben war ein sehr großer.“

Als wir in Coburg auf dem Bahnhof eintrafen, empfing uns eine Deputation der Festleitung des „Deutschen Tages“, die uns einen als „Vereinbarung“ bezeichneten Befehl der dortigen Gewerkschaften beziehungsweise der Unabhängigen und der kommunistischen Partei übermittelte, des Inhalts, daß wir die Stadt nicht mit entrollten Fahnen, nicht mit Musik (wir hatten eine eigene, 42 Mann starke Kapelle mitgenommen) und nicht in geschlossenem Zuge betreten dürften.

Ich lehnte diese schmählichen Bedingungen sofort glatt ab, versäumte aber nicht, den anwesenden Herren der Leitung dieser Tagung mein Befremden darüber auszudrücken, daß mit diesen Menschen Verhandlungen gepflogen und Abkommen getroffen würden, und erklärte, daß die SA. augenblicklich in Hundertschaften antreten und mit klingender Musik und wehenden Fahnen in die Stadt marschieren würde.

Und so geschah es denn auch.

Einmarsch der SA. in Coburg

Schon auf dem Bahnhofspiaz empfing uns eine nach vielen Tausenden zählende grölende und johlende Menschenmenge. „Mörder“, „Banditen“, „Mäuler“, „Verbrecher“ waren die Rufnamen, mit denen uns die vorbildlichen Gründer der deutschen Republik liebevoll überschütteten. Die junge SA. hielt musterghültige Ordnung, die Hundertschaften formierten sich auf dem Platz vor dem Bahnhof und nahmen zunächst von den Anpöbeleien keine Notiz. Durch ängstliche Polizeiergane wurde der abmarschierende Zug in der für uns alle ganz fremden Stadt nicht, wie bestimmt, in unser Quartier, eine an der Peripherie

Coburgs liegende Schützenhalle, sondern in den Hofbräuhauskeller, nahe dem Zentrum der Stadt, geleitet. Links und rechts vom Zuge nahm das Toben der begleitenden Volksmasse immer mehr zu. Kaum daß die letzte Hundertschaft in den Hof des Kellers eingebogen war, versuchten auch schon große Massen, unter ohrenbetäubendem Geschrei, nachzudrücken. Um dies zu verhüten, schloß die Polizei den Keller ab. Da dieser Zustand ein unerträgliches war, ließ ich die SA. noch einmal antreten, ermahnte sie kurz und forderte von der Polizei die augenblickliche Öffnung der Tore. Nach längerem Zögern kam sie dem auch nach.

Brechung des marxistischen Terrors

Wir marschierten nun den Weg, den wir gekommen waren, wieder zurück, um zu unserem Quartier zu gelangen, und da mußte nun allerdings endlich Front gemacht werden. Nachdem man durch Schreien und beleidigende Zurufe die Hundertschaften nicht hat aus der Ruhe bringen können, griffen die Vertreter des wahren Sozialismus, der Gleichheit und Brüderlichkeit zu Steinen. Damit war unsere Geduld zu Ende, und so hagelte es zehn Minuten lang links und rechts vernichtend nieder, und eine Viertelstunde später war nichts Rotes mehr auf den Straßen zu sehen.

Nachts kam es noch zu schweren Zusammenstößen. Patrouillen der SA. hatten Nationalsozialisten, die einzeln überfallen worden waren, in größlichem Zustande aufgefunden. Daraufhin wurde mit dem Gegnern kurzer Prozeß gemacht. Schon am nächsten Morgen war der rote Terror, unter dem Coburg schon seit Jahren gelitten hatte, niedergebrosen.

Mit echt marxistisch-jüdischer Verlogenheit versuchte man nun durch Handzettel die „Genossen und Genossinnen des internationalen Proletariats“ noch einmal auf die Straße zu hegen, indem man unter vollständiger Verdrehung der Tatsachen behauptete, daß unsere „Mordbanden“ den „Ausrottungskrieg gegen friedliche Arbeiter“ in Coburg begonnen hätten. Um 1/2 Uhr sollte die große „Volksdemonstration“, zu der man zehntausende von Arbeitern aus der ganzen Umgebung erhoffte, stattfinden. Ich ließ deshalb, fest entschlossen, den roten Terror endgültig zu erledigen, um 12 Uhr die SA. antreten, die unterdes auf fast eineinhalbtausend Mann angeschwollen war, und setzte mich mit ihr in Marsch zur Feste Coburg über den großen Platz, auf dem die rote Demonstration stattfinden sollte. Ich wollte sehen, ob sie es noch einmal wagen würde, uns zu belästigen. Als wir den Platz betraten, waren anstatt der angekündigten zehntausend nur wenige hundert anwesend, die bei unserem Nahen sich im allgemeinen still verhielten, teilweise ausriefen. Nur an einigen Stellen versuchten rote Trupps, die unterdessen von außen gekommen waren und uns noch nicht kannten, uns wieder anzuhäufeln; aber im Handumdrehen wurde ihnen gründlich die Luft dazu genommen. Und nun konnte man sehen, wie die bisher ängstlich eingeschüchterte Bevölkerung langsam aufwachte, Mut bekam. Durch Zurufe uns zu be-

„Der Deutsche“
Der Vertreter
aller berufs- und
werkstätigen Deutschen.
Das Sprachrohr der
Deutschen Arbeitsfront
„Der Deutsche“

Holzindustrie

Holz und Holzforschung

Zur Holztagung 1933 des Fachauschusses für Holzfragen beim Verein Deutscher Ingenieure und Deutschen Forstverein

Der Fachauschuss für Holzfragen, Vorfigen-der Landforstmeister Dr.-Ing. Gernlein, hielt seine diesjährige Tagung am 1. und 2. Dezember im Ingenieurhaus in Berlin ab. Auf diesen Tagungen geht es immer sehr wissenschaftlich her, was gewiß kein Vorwurf sein soll und auch nicht sein kann, sondern womit nur zum Ausdruck gebracht werden soll, wie auf der einen Seite der Handwerker und die Industrie stehen, die das Holz praktisch verarbeiten, und auf der anderen Seite die Wissenschaft, die in Hunderten und Tausenden von Untersuchungen das Holz und seine Eigenschaften zu erforschen versucht, um die Ergebnisse der Praxis zu übermitteln, damit sie das Holz bei der Weiterverarbeitung besser als bisher ausnutzen und anwenden kann. Wenn sich hierbei die Holzforschung manchmal allzuweit ins rein Wissenschaftliche verliert, so liegt das vornehmlich an dem Holz selbst, das ja ein organischer, in der Natur gewachsener Rohstoff ist und deshalb niemals in einheitlicher Wertigkeit vorliegt. Diese Wertigkeit ist nicht nur von Art zu Art und von Baum zu Baum verschieden, sondern sie tritt auch innerhalb ein und desselben Baumes auf (in der Höhe des Baumes: Stammholz, Mittelholz, Topfholz; in der Dicke: Kern- und Splintholz). Dem Handwerker sind die Unterschiede in der Wertigkeit des Holzes erfahrungsgemäß bekannt, und er nimmt bei der Verarbeitung hierauf Rücksicht. Die Holzforschung will zu neuen Erkenntnissen kommen, um das Holz möglichst wirtschaftlicher zu verwenden.

So untersuchte Staatsforstassessor Dr. Brunn die Eigenschaften nordischen und deutschen Fichtenholzes und kam hierbei zu dem Ergebnis, daß das deutsche Fichtenholz, unter Berücksichtigung der verschiedenen gearteten Standorte, keineswegs geringer sei als das nordische.

Dr.-Ing. Mörath erstreckte seine Untersuchungen darauf, die technischen Eigenschaften der hessischen Hauptnugholzarten zu ermitteln. Hierbei zeigte es sich, daß die technischen Eigenschaften des Holzes: Druck-, Zug-, Biege- und Scherfestigkeit, nicht nur an den einzelnen Holzarten unterschiedlich sind, sondern diese je nach Standort, also nach der Bodenbeschaffenheit, auf dem der Baum wächst, schwanken. Es wurde weiter festgestellt, daß die technischen Eigenschaften des Holzes innerhalb eines Baumes, gemessen an verschiedenen Stücken, die im Baum dicht beieinanderliegen, recht erhebliche Unterschiede aufweisen.

Verwendung deutschen Holzes im Möbelbau

Die Verwendung deutscher Hölzer im Möbelbau, worüber Architekt Professor Schneck referierte, hängt davon ab, in welchem Maße dem Möbelbau deutsche Hölzer zur Verfügung stehen. Im allgemeinen wird im Möbelbau deutsches Holz verwendet, um nur die Hauptsorten aufzuzählen: Tanne, Kiefer, Lärche, Erle, Birke, Eiche. Dann Buchbaum, Nirsbaum, Birnbaum und als Zierhölzer Apfelbaum und Pflaumenbaum. Selbstverständlich können die Hölzer nur in solchen Mengen verwendet werden, wie sie vorhanden sind. Die Forstwirtschaft ist sich denn auch im klaren darüber, daß sie der Erzeugung von Qualitätsholz in erhöhtem Maße Rechnung tragen muß, um den Ansprüchen genügen zu können. Der Auffassung, die gelegentlich von forstwirtschaftlicher Seite zum Ausdruck kommt, als könnte man für Sperrholz, das in erheblichem Maße im Möbelbau verarbeitet wird, minderwertiges und schlechtes Holz verwenden, muß entschieden entgegengetreten werden. Gerade die sogenannte Tischlerplatte erfordert ein ausgesuchtes Material und sorgfältige Herstellung, weil sie sonst für den Möbelbau wertlos ist.

Beständigkeit des Holzes

Ein anderes Gebiet der Holzforschung umfaßt Untersuchungen, inwieweit unge- schütztes Holz der Hitze einwirkung

Widerstand leistet. Die von Professor Graf angestellten Untersuchungen hatten den Zweck, festzustellen, wie lange bei Entstehung eines Brandes in Schränken und Kästen aufbewahrte Dokumente erhalten bleiben können. Es zeigte sich, daß das Holz Brandversuchen erheblichen Widerstand entgegensetzt, als im allgemeinen angenommen wird, und daß hierbei gutes Sperrholz besser ist als Massivholz. Bei einem Schieblastenboden aus Massivholz waren bei 400 Grad Hitze einwirkung während einer Stunde die Fugen aufgeplatzt, die der Hitze zugewandete Seite stark angekohlt und die einzelnen Bretteile gekrümmt. Ein Sperrholzboden war wohl ebenfalls stark angekohlt, aber sonst war er ohne durchgehende Risse und Sprünge geblieben. Die darin zu Versuchszwecken aufbewahrten Karten zeigten je nach Dauer der Brandeinwirkungen Veränderungen vom leichten Bräunen, bei dem die Schrift noch leserlich blieb, bis zum Verkohlen, also der Vernichtung des Dokuments. Zwar spielen bei der Entstehung eines Brandes und der Entflammung von Holz noch andere Umstände mit, nämlich die schnellere oder langsamere Gasentwicklung im Holz, die schließlich zur Entflammung und damit zur Vernichtung des Holzes führt. Immerhin werden die gewonnenen Erkenntnisse wertvoll für die Büromöbelindustrie sein, weil sie die Erfahrung bestätigen, daß das Holz wohl ein brennbares, aber durch Feuer doch nicht so leicht zerstörbares Werkstoff ist.

Chemischer Holzschutz

In engster Verbindung mit diesen Versuchen steht der chemische Holzschutz, über den Dr. Lepsius berichtete. Das Holz chemisch zu präparieren oder zu imprägnieren, damit es dem Feuer oder anderen Einwirkungen stärkeren Widerstand leistet, ist hier das Ziel. Besonders im Hinblick auf die Brandgefahr bei Flugzeugangriffen ist die einwandfreie Lösung dieses Problems wichtig.

In gleicher Weise wichtig ist auch die Frage baulicher Maßnahmen für Einrichtungen von Luftschutzelementen in vorhandenen Gebäuden. Dipl.-Ing. Seidel betonte die Schwierigkeiten, hier zu einwandfreien Konstruktionen zu kommen. Man müsse bei Berechnung der Lasten, die durch einströmende Wände entstehen und die auf die zuunterst liegende Kellerdecke drücken, mit erheblich höheren Werten rechnen, weil zu den Lasten noch die Einwirkungen kommen, die zum Einsturz führen. Immerhin ist es möglich, unter Einrechnung aller ungünstigen Momente, das Holz für die Einrichtung von Luftschutzelementen in vorhandenen Gebäuden zu verwenden.

Mit der ausschließlich praktischen Verwendung des Holzes beschäftigten sich die „Untersuchungen an hölzernen Decken und Wänden“ von Stadtbaurat Dr.-Ing. Triebel, der „Bau von Holzsilos“ von Professor Dr. Liese und „Holz im Straßenbau“ von Forstmeister Dr. v. Monron. Es ist leider nicht möglich, im Rahmen dieser kurzen Übersicht auf die einzelnen Fragen, die jede für sich wichtig ist, näher einzugehen; das kann später in besonderen Artikeln nachgeholt werden.

Holzriedlung

Die Holzriedlung am Kochenhof, Stuttgart, über die an dieser Holztagung Dr. Hengerer vom Verein Deutsches Holz für Hausbau und Wohnbau G. B., Stuttgart, sowie Professor Graf und Professor Dr. Kötter referierten und die für die Holzarbeiter nicht nur ein fachliches Interesse hat, sondern auch vom Eigenheim- und Kleinhausbau aus zu betrachten ist, wird im „Fachblatt für Holzarbeiter“ im Januar-, Februar- und Märzheft des kommenden Jahrgangs ausführlich mit den notwendigen

Konstruktionszeichnungen behandelt. Diejenigen, die sich über den Holzhausbau eingehender unterrichten wollen, seien auf diese Zeitschrift aufmerksam gemacht*. Hier wollen wir nur einige Ziffern über die Wärmedichtheit des Holzes gegenüber Ziegelsteinwänden anführen. Eine 2,2 Zentimeter starke, massive Holzwand hat die gleiche Wärmedichtheit wie eine 12 Zentimeter starke Steinwand, eine 4,3 Zentimeter starke Holzwand ist gleich einer 25 Zentimeter starken Steinwand. 6,6 Zentimeter gleich 38 Zentimeter und 8,9 Zentimeter gleich 51 Zentimeter. Natürlich ist bei Errichtung von Holzwänden ein Zuschlag für die zwischen den Brettern und Balken verbleibenden Fugen zu machen. Die verminderten Wandstärken können sich in der Preisgestaltung des Hauses auswirken, sie beeinflussen ganz wesentlich die überbaute Fläche. Ein Wohnhaus mit 90 Quadratmeter überbaute Wohnfläche, in 38 Zentimeter starken Außenwänden und 25 Zentimeter starken massiven Innenwänden ausgeführt, hat eine Wandgrundfläche von etwa 21 Quadratmeter; die gleichen Wände, in neuzeitlicher Fachwerkbaweise errichtet, ergeben eine Wandgrundfläche von rund 6,30 Quadratmeter oder einen Wohnflächengewinn von 14,70 Quadratmeter.

Über die Fortschritte in der Verwendung deutschen Holzes gab Privatdozent Dr.-Ing. Mörath eine recht interessante Übersicht.

* Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ wird vom Deutschen Holzarbeiter-Verband herausgegeben. Die Mitglieder des Verbandes beziehen es am besten durch ihre Ortsgruppen, sie erhalten es dann zu einem Vorzugspreis von 1,80 Mark vierteljährlich, sonst kostet es 2,70 Mark.

Das Holz, in den letzten Jahrzehnten arg bedrängt von Stahl, Eisen und Beton, beginnt immer mehr, nicht nur verlorene Positionen sich wieder zurückzuerobieren, es gewinnt daneben immer weitere Verwendungsmöglichkeiten. Als konstruktives Bauelement wird es im Hausbau wieder stärker Eingang finden. Beim Bau von Hallen und Lagerschuppen für Salze und Säuren ist Holz besser geeignet als Stahl oder Eisen, desgleichen für Bahnhöfe, Hallen (Einwirkungen der Rauchgase), Eisenbahnschwellen (ruhigerer Lauf der Fahrzeuge), Rohrleitungen für säurehaltige Flüssigkeiten, Funktürme, Ständer für elektrische Hochspannungsleitungen u. ä. Der Bau solcher stark beanspruchten Konstruktionen wird ganz von selbst dazu führen, das Holz im Brückenbau wieder zu verwenden. Auch in chemischen Verarbeitungsprozessen und als Destillationsrohstoff hat sich das Holz als brauchbar erwiesen, wobei zumeist Abfallholz in Frage kommt: Zuckergewinnung aus Holz, Generatorgas aus Holz, zum Antrieb von Kraftmaschinen und Holzgasmotoren.

Aufgabe der Forstwirtschaft

Dabei ist das Holz, wie Landforstmeister Dr.-Ing. Gernlein ausführte, nicht ein Rohstoff, der wie Kohle und Erze durch Abbau verringert wird, sondern bei pfleglicher Behandlung in der Menge wie in der Qualität gesteigert werden kann. Und das sei die Aufgabe der Forstwirtschaft des neuen Staates, dafür zu sorgen, daß der Industrie, dem Gewerbe und dem allgemeinen Verbrauch stets das Holz in den nötigen Mengen und Qualitäten zur Verfügung steht, wie es gebraucht wird. Damit würde eine wichtige volkswirtschaftliche und gleichzeitig eine kulturell gesunde Aufgabe erfüllt werden, denn der Wald diene den Menschen auch als Erholungsstätte.

Schliebener.

Bauen in Holz

Zu einem Baubuch

Zu einem Zeitpunkt wie heute, wo, wie die Ausstellungen „Deutsche Bauausstellung“, Berlin 1931, „Sonne, Luft und Haus für alle“, Berlin 1932, „Kochenhof-Siedlung“, Stuttgart 1933, und die Holzhausbauten von Christoph und Unmack und andere beweisen, dem Holzhausbau wieder nach langer Vernachlässigung eine allgemeine Beliebtheit entgegengebracht wird, ist es Zeit, sich einmal auf die Grundlagen dieser Bauart zu begeben.

Der Holzhausbau ist in früheren Jahren, trotzdem ein rationelles Bauen mit einheimischem Holz eine Forderung von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, ziemlich vernachlässigt worden. Das Holz war nur noch Hilfsbaustoff für den Steinbau. Man gab sich nicht die geringste Mühe, die Frage Holz- oder Steinbau überhaupt aufzuwerfen. Es war von vornherein selbstverständlich, daß nur Steinbau in Frage kam. Wenn aber schon mal an irgendeiner unbedeutenden Stelle ein Holzhaus gebaut wurde, so wurde das Äußere dem Steinbau möglichst angeglichen, und man konnte natürlich dem Baustoff Holz dabei in keiner Weise gerecht werden und der Besitzer ärgerte sich mit seinem Holzhaus rum, bezahlte Unmengen von Reparaturen und verwarf dann den gesamten Holzhausbau.

Um diese einmal durch unverantwortliche Männer geschaffene Unbeliebtheit des Holzbaues zu zerstreuen und in das Gegenteil zu kehren, hilft keine noch so eifrige Propaganda und dergleichen. Hier hilft nur die Rückkehr zur Sach- und sachgemäßen, dem Material Holz gerecht werdenden Konstruktion, Gestaltung und Behandlung des Holzhauses.

Aus diesem einfachen, aber scheinbar schwer zu begreifenden Grunde ist es ein Verdienst des Verlages Julius Hoffmann, Stuttgart, zur rechten Zeit mit einem Werk an die Öffentlichkeit getreten zu sein, das in seiner

ganzen Art, dem Aufbau, der Durcharbeitung und den Zeichnungen und Plänen vorbildlich ist und dem Holzhausbau sicher viel Freunde zuführen wird.

Das Buch ist zwar in der Hauptsache für Fachleute, Architekten, Zimmerleute u. a. geschrieben, bietet aber auch dem Laien so viel Anregungen und Aufklärungen, daß auch er nach der Lektüre dieses Buches den Holzhausbau mit ganz anderen Augen betrachten muß. Vom Baustoff Holz angefangen, den es ausgiebig beschreibt, bringt das Buch dann auf 56 Seiten in klarer verständlicher Zeichnung Konstruktionsblätter des Fachwerkbaues, des Blockbaues und des nordischen Platten- und Bohlenbaues. Jede dieser Bauweisen wird bis ins einzelne dargestellt, so daß die verschiedenen Ausmauerungen, Verkleidungen und Verschalungen, die Giebelausbildungen, die Anordnung der Sockel, der Zwischenwände usw. klar und deutlich daraus zu ersehen sind. Auf gesonderten Textseiten sind dann die Konstruktionen leichtverständlich beschrieben. Es folgen dann weiter 28 Seiten Bildbeispiele alter und neuerer Holzhausbauten aus den verschiedenen Ländern, Vorschläge für Siedlungsbauten, Hallenkonstruktion und Ingenieurbauten aus Holz, Holzverbindungen, statische Grundlagen und Grundrisse zu den Bildbeispielen.

Alles in allem ein Buch, nach dessen Studium jedem, der noch für eine vernünftige, wertgerechte und anständige Holzbaweise und gleiche Ausführung Verständnis hat, der Blick durch die sorgfältig ausgesuchten Bilder und sehr sauber durchgezeichneten Konstruktionsblätter geschärft worden ist. Wenn nur ein Teil von dem beherzigt und in die Tat umgesetzt wird, was hier an erzieherischen und technischen Werten mühsam zusammengetragen wurde, dann ist dieses Buch die allerbeste Propaganda für das Bauen in Holz. Jahn.

Kurzberichte aus der Holzindustrie

Zehntausend Morgen Wald werden Uderland

Der das Siegtal und einen Teil des Westerwaldes umfassende Landkreis Altenkirchen hat den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, die im siegerländischen Wirtschaftsgebiet besonders drückend in Erscheinung trat, mit einem gewaltigen Arbeitsbeschaffungsplan, dessen Ausführung bereits im Gange ist, eingeleitet. Die mehr als 10 000 Morgen ertraglosen Privat- und Körperschaftswaldböden die in das Rechnungsprogramm aufgenommen wurden, werden in den nächsten Jahren einen Arbeitsaufwand von über 2 Millionen Tagewerken für Arbeitsdienst und Notstandsarbeiten erfordern. Diese Neuandfläche bedeutet die Schaffung einer selbständigen Existenz für über 2000 Kleinlandwirte durch Erweiterung von landwirtschaftlichen Neben- und Kleinbetrieben.

Beim Holzfällen erschlagen

Im Gemeindefeld von Dickschied ereignete sich bei den dort jetzt zur Durchführung gelangenden Holzfallarbeiten ein Unglück. Als man einen Baum umlegte, wurde der 19jährige August Schmidt aus Dickschied von der niederstürzenden Krone schwer getroffen. Man brachte den Verunglückten sofort nach Hause, doch trat unterwegs der Tod ein.

Ein Holzgas-Omnibus

wurde von der Rostocker Straßenbahn-Gesellschaft in Dienst gestellt. Der Wagen verbraucht 1 Kilogramm Holz je Kilometer. Seine Höchstgeschwindigkeit beträgt 60 Kilometer. Er faßt etwa 50 Personen und wird auf der Strecke Rostock-Warnemünde eingesetzt.

Sägewerksbrand

In Sudaun im Kreise Glogau wurde das große Sägewerk mit allen Maschinen und großen Holzvorräten ein Raub der Flammen. Das Feuer griff auch auf das Wohnhaus und

die Scheune über. Das Wohnhaus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Familie des Besitzers und zwei weitere Familien sind obdachlos geworden.

Saargebiet Hauptabnehmer für deutsches Grubenholz

Das Deutsche Reich hat im Oktober dieses Jahres 26 200 Tonnen Grubenholz ausgeführt, davon allein nach dem Saargebiet 16 500 Tonnen. Die Einfuhr im gleichen Monat betrug 1300 Tonnen.

Buchenpflasterung in der Tschechoslowakei

Im Rahmen der Lösung der präferenzen tschechoslowakischen Buchenholzerwertungsfrage nimmt die Verwendung von Buchenholz zu Pflasterungszwecken aktuelle Bedeutung an. Die Überschussproduktion in Buche würde zur Pflasterung von 320 Kilometer Staatswegen oder 600 Kilometer Bezirkswegen im Jahre ausreichen. Es werden 750 Holzwürfel je laufendes Meter Staatsweg oder 400 Holzwürfel je laufendes Meter Bezirksweg in den Dimensionen 10 mal 10 mal 12 benötigt. Die Haltbarkeit der Holzpflasterung beträgt rund 20 Jahre, doch läßt sie sich durch Behandlung mit Teer und Asphalt leicht wesentlich steigern.

Verhandlungen zur Deckung des ungarischen Holzbedarfs

Im Laufe der nächsten Tage werden österreichische, tschechische und rumänische Holzhandler in Budapest eintreffen, um sich in Gemeinschaft mit den ungarischen Einführern über die Höhe der einzelnen Holzkontingente zu einigen, die auf die angeführten drei Staaten verteilt werden.

Gegen Tarifunterbreitung

Wie gemeldet wird, hat der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet der Nordmark, Dr. Böhrer, Senator in Lübeck, einen Aufruf über den Einsatz aller Reserven zur Bekämpfung der Winternot verbreitet. Darin

fordert er die Einschränkung der Überstunden auf das gesetzlich zulässige Maß und kündigt an, daß die Gewerbeaufsichtsämter künftig schärfere Kontrollen durchführen würden. Weiter nimmt er Veranlassung, erneut auf die unbedingte Beibehaltung der tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen hinzuweisen. Jede Tarifunterbreitung sei vor dem Arbeitsgericht einklagbar. Im nationalsozialistischen Staat dürfe der Wettbewerb der Betriebe untereinander nur durch Leistung, nicht aber durch Tarifunterbreitung erfolgen.

Holzpfaster - Landstraßen Neuartige Versuche im Kreis Meseritz

Wie in der Nähe von Birkenwerder bei Berlin werden jetzt im Kreise Meseritz unter der Leitung des Landrats Merker Versuche mit Holzpfaster-Landstraßen unternommen, die nach einem Patent des Kreisbaumeisters Zöllner gebaut werden sollen.

Auf der Landstraße Meseritz - Schwiebus in unmittelbarer Nähe des Dorfes Nippter konnte in diesen Tagen eine Versuchsstrecke besichtigt werden, die den Beweis erbringen soll, daß in gesteinsarmen, aber holzreichen Gegenden des deutschen Ostens Holz Stein ersetzen kann. Jedenfalls stellt sich der Bau solcher Holzstraßen wesentlich billiger als eine gleiche Anlage in Stein.

Wie Landrat Pg. Merker mitteilt, wird dieses Holzpfaster zum ersten Male in größerem Umfang bei dem Bau der Straße Solben - Scharzig - Betsche verwandt werden. Die Arbeiten sollen mit dem Einsetzen größerer Frostes beginnen, wenn andere Erdarbeiten nicht mehr möglich sind. Große Gruppen von Arbeitern werden damit in den Wintermonaten mit dem Schlagen der notwendigen Stangenhölzer, Schälern und Leeren zum Schutz vor Feuchtigkeit beschäftigt finden.

Die Holzpfasterung selbst wird im Frühjahr mit dem Einsetzen milderer Witterung ihren Anfang nehmen. Bei dieser Maßnahme im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit werden rund 800 ostmärkische Arbeiter während der Wintermonate ihr Brot verdienen.

Bücherschau

Wie schätze ich mich vor Krebs?

Von Dr. med. Friedrich Wolf. Preis 1,10 Mk.

Süddeutsche Verlags-G. m. b. H., Stuttgart. Nach Statistiken aller Länder ist die Krebsgefahr eine der einschlechtesten Krankheiten der heutigen Menschheit. Allein in Deutschland sterben jährlich 75 000 Menschen an Krebs. Nach Behandlung durch Operation und Bestrahlung ist man jetzt dazu übergegangen, durch richtige Ernährung- und Lebensweise der Krebsgefahr vorzubeugen oder sie zu heilen. Wie dies geschehen kann, darüber berichtet in diesem Buch ein auf dem Gebiet der Krebsbehandlung erfahrener Arzt.

Wie erhalte ich Darlehen und Kredite

aus gemeinnützigen Mitteln und öffentlichen Einrichtungen? Ein durchaus brauchbarer Ratgeber, der den Darlehenssuchenden über die Möglichkeit der Erlangung von Darlehen und Krediten auch aus öffentlichen Mitteln belehrt und ihn vor dem Darlehensschwindel warnt. Von G. Pasche, Vorsitzender des deutschen Selbstschutz-Verbandes. Preis 1 Mk.; erschienen im J. Friedmann-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 32.

Die gesunde glückliche Frau.

Von Elisabeth Ankenbrand. Kartoniert 3,80 Mk.

Süddeutsche Verlags-G. m. b. H., Stuttgart. Ein Buch, das von einer Frau für die Frau geschrieben, alles enthält, was für die körperliche und seelische Gesundheit der Frauen von heute notwendig ist. Ein Buch, das frei, offen und nützlich, aber nie verlegend alle Fragen der Frauen restlos beantwortet.

Die 25 Einfamilienhäuser der Holzleitung am Kohenhof.

Julius Hoffmann Verlag, Stuttgart. Wie wir bereits früher berichteten, wurde im Herbst dieses Jahres bei Stuttgart eine Holzhausausstellung, die Kohenhof-Siedlung, unter der künstlerischen Oberleitung von Professor Dr. P. Schmittbühner unter Mitwirkung von 27 namhaften Architekten von P. Bonah, S. Pollart und anderen eröffnet, die aus 25 verschiedenen Siedlungshäusern besteht, die, jedes einzelne nach den Wünschen des betreffenden Bauherrn gebaut, doch eine Einheit bilden und ohne Grundstück zwischen 12 000 und 24 000 Mk. kosten.

Die Bauten sind künstlerisch einheitlich gehalten, trotzdem die verschiedensten Bauweisen Verwendung fanden. Sie wurden unter größter Rücksichtnahme auf den Verbrauch von einheimischem Holz in Fachwerkbau verputzt oder verbleicht, in Blockbau und in Holzplattenbauweise errichtet. Besonders interessant und lehrreich ist die Inneneinrichtung. Vertiefungen aus den verschiedenartigsten deutschen Hölzern, Fallendecken, verschiedene schöne Holzfußböden, eingebaute Schränke und dergleichen mehr.

Über diese Ausstellung hat nun der Verein „Deutsches Holz“ mit obigem Titel unter Mitwirkung von Professor Dr. P. Schmittbühner, Professor A. Graf, Professor Dr. H. Reiber u. a. ein Buch herausgegeben, das nicht nur für Fachleute, sondern auch für Laien sehr interessant ist. Das Buch enthält neben 74 Lichtbildern 35 Planseiten mit sämtlichen Aufrissen, Grundrissen, Schnitten und 50 Konstruktionszeichnungen. Der niedrige Preis von 4 Mk. ermöglicht es jedem, sich dieses empfehlenswerten Wert zuzulegen.

Kauf Deutschen Glaschneißbaumenschmuck
aus dem Notgebiet des **Chüringer Waldes!**
Leuchtet Deutscher Mut!

Mit **Leifman** dieses **Wimmern** ist **aus 50. Wollanbauern** völlig

Herausgeber: Paul Harpe, Leiter des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. — Verantwortlicher Schriftleiter: Erik Robertstein, Berlin. Verantwortlich für Anzeigen: Max Ohst, Berlin. — Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. — Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Das Jahrbuch 1934

50 Pf. für Verbandsmitglieder

75 Pf. für Nichtmitglieder

Erhältlich bei den Verbands-Ortsgruppen und bei der

ist erschienen!

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16

Am Köllnischen Park 2

Postcheckkonto Berlin 283 97

Der Holz- u. Steinbildhauer
Fachblatt für das gesamte plastische Kunsthandwerk
Heft 1/1933
32 Seiten Kunstdruckpapier 2,70 Mk.
Für Mitglieder des D. H. V. 2,- Mk.

H. Kundolf:
Das Polieren von Edelholz
Preis 3 Mk.

Moderne Möbel
Küche, Speise-, Herren-, Schlafzimmers-, Küchen- und Besprechungsmöbel
15 Tafeln u. Katalog „Neuzeitliche Möbel“ .. 15 Mk.
Für Verbandsmitglieder 10 Mk.

Fachblatt-Einbanddecken 1933 1,20 Mk.
Für Verbandsmitglieder 0,90 Mk.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2 Postcheckkonto Berlin 283 97

Reichsdeutscher,
z. B. im Ausland in den Baderposten als Möbelpolier. Spezialität in sämtlichen Rohstoffen. Weißlacke, erd. unt. S. 123 a. b. Schrifttr. d. Blattes

Schneeschuhe und Rodelschlitten
steht jeder Holzarbeiter am billigsten selbst her. Bestellen Sie Preisliste über meine halbfertigen Fabrikate usw. Erh. Edart, Sportartikelfabr., Nossen (Sa.)

ab Fabrik
bez. vom 2. St. Spezial-Verfahren
Eckel an Private

Herold
20

Ein Stricker-Rad zu Weihnachten..
das ist die schönste Überraschung. Sofort Weihnachtsgabe kommen lassen. Preiswert. 5 Jahre Garantie. Verkauf ab Fabrik nur an Private.
E. & P. STRICKER, Fahrradfabrik, Brackwede-Bielefeld 184

Nobelbänke
50 RM.
2m lang, Stahlspindel, kompl. la. Qualität, Blatt la. zedämpft. Rotbuche. Garantie.
Werkzeuge
Abbildung u. Preisliste gratis
Karl Rausch, Pirna, Kaserne

Original-süddeutsche
Hobelbänke
52 Mark
2mm. Blatt, Stahlspindel
Werkzeug-Neuheiten!
Preisliste gratis und franko.
OTTO BERGMANN,
Berlin-Lichtenhagen-Weil.

Gratis
Preisliste „G“ sendet
GUMMI-MEDIKUS
Berlin SW68, Alie Jakobstr. 8

Leimöfen
lert. a. Spez. von 35.- Mk.
an franko. Preisliste kostenlos.
Gebr. Bellinger, Freiburg i. B.

Gute Werkzeuge,
die nicht viel kosten bei der Westfäl. Werkzeug-Company, Hagen 104. Liste gratis!

Kauf Qualitäts-Werkzeuge
nur bei der Werkzeugfabrik
M. Hiessinger, Nürnberg - Besteht seit 1650
Volle Garantie - Verlangt neuen Katalog H kostenlos
Zahlreiche freiwilige Anerkennungsbriefe

ASTRON-VOLKSLICHT
für FAHRRAD
mit 2 Kugellagern -
1 Jahr Fabrikgarantie
Mk. 5,95 Mk. 6,30

ASTRON-MOTORRADLICHT
Mk. 19,25, Mk. 27,50, Mk. 36

Zu beziehen durch den Großhandel u. Händler.
Prospekte über neue Modelle kostenlos durch:
ASTRON - Elektro-Industrie G. m. b. H.
Stuttgart-W., Rotenbühlstraße 98.